Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

80.
ntag,
Oktober 1894.

ionsgebühr
eile oder deren
Pfg. Reklamezeile
n Raum 25 Pfg.

cheint jeden
tag und **Sonntag.**

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschland.

Ein nationalliberaler Parteitag hat
ntag in Frankfurt a. M. stattgefunden. Dem-
ng am Sonnabend eine Sitzung des Zentral-
s vorher, die von 11 Uhr vormittags bis
nachts dauerte, mit Unterbrechung durch die
ause.

iner Vorversammlung der Delegierten
abend abend feierte in einer Reihe anderer
che Abg. Dr. Hammacher den nicht an-
Herrn von Bennigsen. Jede Partei
n Führer, aber wenn eine Partei auf ihren
olz sein könnte, so sei es die nationalliberale.
n Bennigsen fehlt diesmal unter uns; aber
Ihnen zu meiner Freude sagen, daß Bennig-
ie Sache der nationalliberalen Partei nicht
n ist. (Beifall.) Er wird zurückgehalten
e amtliche Stellung, durch die Rücksichten,
seinem Könige, die er dem Amte
Sie mögen das recht oder unrecht finden
meine Herren, seine ältern Freunde, sind
erzeugt, daß er richtig handelt, denn nur
rt er sich für die zukünftige Entwickelung
Vaterlandes auf. (Lebhafter Beifall.) Er
ott will, noch einmal berufen, der
unseres Vaterlandes zu werden in
sten kritischen Zeiten, denen wir ent-
n." (Herr v. Bennigsen hat bekanntlich in
hre das 70. Lebensjahr überschritten, be-
sein Reichstagsmandat niederzulegen und
Rüstigkeit Herrn Miquel weit nach.)

ause des Sonntags ging ein Danktelegramm
n von Bennigsen ein.

Sonntag erledigte die Delegiertenversamm-
6stündiger Sitzung unter dem Vorsitz der
brecht, Dr. Hammacher und des Dr. Aub
om Zentralvorstand vorgelegten Resolutionen.
Resolutionen wurden einstimmig ange-

rste Resolution lautet:

enüber der bedrohlich wachsenden Gefahr der
ung unserer staatlichen und gesellschaftlichen
hat die nationalliberale Partei niemals einen
elassen, daß sie es bei der Abwehr der Um-
bungen an sich nicht fehlen lassen werde.
n Kräften hat sie mitgewirkt, den berechtig-
rungen der minder begüterten Klassen in
er Weise gerecht zu werden. Dazu sind
ferner bereit. Ebenso entschlossen sind wir
Notwendige zu thun, um die Grundlagen
ationalen, staatlichen und gesellschaftlichen
zu schützen. Zu einem Kampfe gegen die Umsturzparteien bedarf es aber nicht allein eines kräftigen Widerstandes der bürgerlichen Kreise, sondern in erster Linie auch eines klaren Programms der Regierung und einer zielbewußten, einheitlichen Haltung derselben, welche bis jetzt nicht ersichtlich gewesen ist."

Weitere Resolutionen fordern die Unterstützung der deutschen Volksgenossen gegen das Polentum, die sichere Abgrenzung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten und Zuweisung von Mitteln aus Reichsquellen an letztere. Eine fernere Reihe von Resolutionen beschäftigt sich mit Maßnahmen zur Hebung des Mittelstandes in Stadt und Land. Schließlich wird die bisherige Kolonialpolitik der Regierung als zu schwach getadelt und die Bereitwilligkeit zur Unterstützung einer maßvollen aber zielbewußten Kolonialpolitik erklärt.

Der Kaiser sandte auf das Begrüßungstelegramm nachstehende Antwort:

„Für den Gruß, welchen die zum Delegiertentag versammelten Mitglieder der nationalliberalen Partei Gesamt-Deutschlands mir sendeten, spreche ich denselben meinen besten Dank aus. Die Versicherung unwandelbarer Treue ist mir eine neue Bürgschaft dafür, daß ich auf die Partei in guten wie in ernsten Zeiten rechnen kann.

(gez.) Wilhelm I. R."

Vom Großherzog von Baden ging das folgende Telegramm ein:

„Ich erwidere Ihre so schätzenswerte Kundgebung mit dem treuen Wunsche, des Deutschen Reiches Kraft und Stärke möge ungeschwächt erhalten bleiben, damit des Reiches Ansehen und Einfluß immer mehr wachse und mit aller Macht den Frieden fördere. Wir müssen den politischen Generalmarsch schlagen, damit alle beordneten Kräfte sich sammeln und an dem erhaltenen Bau des Friedens mitwirken."

Fürst Bismarck antwortete auf das Begrüßungstelegramm folgendes:

„Für die freundliche telegraphische Begrüßung bitte ich Sie, meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen und den Beteiligten gegenüber auszusprechen. Ihr Gruß veranlaßt mich zum Rückblick auf die lange Zeit, in der ich mit Ihren Gesinnungsgenossen gemeinsam am Ausbau des Reiches habe arbeiten können.

v. Bismarck."

An den Grafen Caprivi wurde kein Telegramm abgesandt.

— **Der Reichskanzler Graf Caprivi** ist gestern nach beendigtem Urlaub wieder in Berlin eingetroffen. Die Minister sind nunmehr vollzählig hier versammelt. Die Entscheidung über die politischen Fragen, die in jüngster Zeit die öffentliche Diskussion beherrscht haben, namentlich über eventuelle gesetzgeberische Maßnahmen gegen Sozialdemokratie und Anarchismus, Abänderung des Vereinsgesetzes usw., wird wohl in nächster Zeit erfolgen.

— **(Zum Handel mit Drogen.)** Eine Novelle zum § 35 der Gewerbeordnung wird der Volkszeitung zufolge im Staatsministerium vorbereitet. Es soll eine Verschärfung der Bestimmungen dahin eintreten, daß den Personen, welche den Handel mit Drogen und chemischen Präparaten betreiben, eine Anzeigepflicht von der Eröffnung des Geschäfts der zuständigen Polizeibehörde auferlegt und dieser Behörde das Recht übertragen wird, auf Grund des § 35 der Gewerbe-Ordnung die Ausübung des Geschäfts zu überwachen und eventuell untersagen zu dürfen.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Frauen Frankreichs** haben kürzlich einen wertvollen Erfolg errungen: das Stimmrecht für die Gewerbegerichts-Wahlen ist ihnen verliehen worden.

Rußland.

— **(Zum Leiden des Zaren.)** Wie sehr bestimmt verlautet, erklärte auch Professor Leyden, ebenso wie Professor Sacharjin, das Leiden des Zaren für die Bright'sche Nierenkrankheit. Von ärzlicher Seite wurde bereits vor einiger Zeit der Verwunderung Worte geliehen, daß diese gefährliche Krankheit, deren Anfänge sich jedenfalls schon längst einem aufmerksam beobachtenden ärztlichen Auge gezeigt haben müßten, solange ohne das aller kräftigste Eingreifen der Aerzte bleiben konnte. Allerdings wird hinzugefügt, es habe von jeher ungemein schwer gehalten, den Kaiser zu einer seine Gewohnheiten und vor allem seine Arbeitszeit beschränkenden Kur zu bewegen. — Der Zar ist Sonntag abend von Spala nach der Krim abgereist.

Der Petersburger Berichterstatter der „Köln. Ztg." will erfahren haben, daß die Krankheit des Zaren in den letzten Tagen wiederum eine ernste Wendung genommen hat. Es verlautet, es solle eine Regentschaft eingesetzt, der Thronfolger zum Regenten ernannt und der Großfürst Waldimir, der Bruder des Zaren, als Berater dem Thronfolger zugeteilt werden.

— **(Erleichterungen der Fleischausfuhr.)** Die russische Regierung beabsichtigt, demnächst wegen Herbeiführung von Erleichterungen in der Ausfuhr von Fleisch und Schlachtvieh mit der preußischen Regierung in Unterhandlung zu treten. In Warschau werden große Schlachthäuser errichtet, von denen aus nach der Absicht der russischen Regierung die Ausfuhr des Fleisches nach Deutschland erfolgen soll.

Asien.

— **Vom ostasiatischen Kriegsschauplatze** wird gemeldet:

35000 Japaner sollen an der Shantungküste zwischen dem Gelben Flusse und Tientsin gelandet worden sein. Ferner berichtet man, daß im chinesischen Kriegsamte eine entsetzliche Verwirrung und Korruption herrsche. Weder Uniformen noch hinlänglicher Proviant für die Truppen seien vorhanden. Kanonen, Gewehrmunition, die gekauft und bezahlt wurden, sind verschwunden. Das große Chinesenlager zwischen Tientsin und Taku sei mit zumeist unbewaffneten Rekruten gefüllt, deren Manneszucht viel zu wünschen übrig lasse. Ausländer könnten sich dem Lager nur unter gehöriger Bewachung nähern. Die feindselige Stimmung gegen die Ausländer ist im Zunehmen begriffen.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen unterliegt es kaum noch einem Zweifel, daß die Japaner beabsichtigen, gleichzeitig von Norden und Süden gegen Peking vorzugehen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Militär-Verein.)** Auch an dieser Stelle verweisen wir auf das Inserat dieser Nummer betr. Gründung eines neuen Militär-Vereins.

Camen, 6. Okt. **(Reichsgerichts-Entscheidung.)** Eins der bekannten Sonntagsvergnügen, die mit einer regelrechten Schlägerei enden, hatte am 18. April den Vorarbeiter Peter Eckardt von hier mit 4 anderen jungen Burschen vor die Dortmunder Strafkammer gebracht. Einer der Angeklagten wurde freigesprochen, die übrigen von 1 Woche bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Eckardt erhielt 2 Monate, trotzdem er angab, in Notwehr gehandelt zu haben. Hiergegen legte E. Revision ein. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück. Der Grund hierführ war ungenügende Begründung der Ablehnung eines von Eckardt gestellten Beweisantrages.

* **Camen,** 6. Okt. **(Schwurgericht.)** In der mit dem 15. d. Mts. beginnenden Schwurgerichtsperiode werden zur Verhandlung kommen folgende neun Sachen: 1. wider den Bergmann Friedr. Wilh. Neuhaus, Bergmann Wilh. Schäfer, Unfall-Invaliden Rob. Heinz, Bergmann Friedr. Bösebeck, die Ehefrau Bösebeck, Anna geb. Rutkowski, sämtlich von Schnee (zu 1 bis 4 in Haft) wegen Meineids bezw. Verleitung zum Meineide; 2. (im

---

Die Macht der Bildung.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(5. Fortsetzung.)

schwere Aufgabe stand Arthur bevor, die-
ner Frau die Nachricht von dem Tode des
mitzuteilen. Er durfte es nicht hinaus-
damit sie es nicht durch einen andern Mund
konnte er es ihr ohnehin verbergen? Las
aus seinen Zügen, welch ein neuer Schmerz
te?

r heimkehrte und sie fragend den Blick auf
e, teilte er es ihr schonend mit. Erschreckt
e sich empor, einige Sekunden blickte sie ihn
dann, als er sich zu ihr niederbeugte, um
sten, umschlang sie seinen Nacken mit beiden
nd weinte sich an seiner Brust aus. Gemein-
n sie das Glück genossen — teilten auch den

* * *

Jahre waren verflossen.

Baron und seine Frau waren auf dem Gute
geblieben, weil sie jeder Berührung mit
und der Gesellschaft auswichen. Die
die ihrem Herzen geschlagen, wollte noch
ht vernarben und sie ertrugen das traurige
am leichtesten im stillen Miteinanderleben.
Nachforschungen über den Tod des Knaben
keinem Erfolge geführt, nur so viel glaubte
ei-Kommissar ergründet zu haben, daß der
r an der That keinen Anteil gehabt. Es
Rätsel, wie so manches im Leben ungelöst

r und Ella schienen ganz andere Menschen
zu sein. Sie hatten den Schmerz wohl
n, aber nicht vergessen; er hatte sich bei
einer stillen Trauer umgestaltet. Ella war
er nicht wieder völlig genesen, um so rühren-
die Sorgfalt, mit der Arthur über ihr
Er schien nur noch den einzigen Lebenszweck
für seine Frau zu sorgen; das Unglück
Herzen, weil sie beide edel waren, noch
einander geschlossen.

ar ein stürmischer Winterabend. Der Wind
niederfallenden Schnee wirbelnd weiter, bis
n einen Graben oder eine Hecke anhäufte.
n, der an solchem Abende im stillen, warmen
itzt und all die Seinigen geborgen weiß.
ein solches Wetter die Zusammengehörenden
einander, es ist, als ob draußen eine Mauer um sie gebaut würde, welche niemand ungestraft übersteigen darf, es hält ja der Mensch zum Menschen, wenn ihm die Natur mit ihrer oft rauhen Gewalt entgegentritt.

Arthur und Ella saßen im warmen Zimmer neben einander. Er las der bleichen jungen Frau die Zeitung vor, das einzige Mittel, welches sie noch mit der Außenwelt in Verbindung hielt. Ella hörte still, mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, zu.

Der Diener trat aufgeregt in das Zimmer. Er war im nächsten Dorfe gewesen und soeben zurückgekehrt. Seine zum Teil noch mit Schnee bedeckte Kleidung verriet, wie unfreundlich es draußen war.

Erregt erzählte er, daß er außen am Parke eine Frau im Schnee gefunden habe und neben ihr ein Kind. Die Frau sei bereits halb vom Schnee zugedeckt.

Der Baron sprang empor.

„Ist sie tot?" fragte er lebhaft.

„Ich weiß es nicht; sie gab kein Lebenszeichen von sich, als ich zu ihr sprach und sie rüttelte."

„Und das Kind?"

„Es weinte laut, dadurch wurde ich erst auf die Frau aufmerksam, denn sie lag seitwärts vom Wege, da der Schnee den Weg vollständig verweht hat."

„Du hast das Kind nicht mit gebracht," rief Ella vorwurfsvoll.

Es wollte sich von seiner Mutter nicht trennen. Ich eilte deshalb sofort hierher, um zu fragen, ob die Unglückliche nicht hierher gebracht werden soll.

„Bring meinen Pelz und meinen Hut und rufe die Knechte herbei!" rief der Baron, ohne auf des Dieners Bedenken zu antworten. „Nehmt Decken und eine Tragbahre mit. Schnell! Es gilt vielleicht, noch ein Menschenleben zu retten."

Ella war behilflich, ihn gegen die Rauheit des Abends zu schützen. Er hatte nicht nötig gehabt, mit ihr über sein Vorhaben zu sprechen, denn wo es einem Unglücklichen zu retten galt, waren beide stets gleich bereitwillig.

Von dem Diener und mehreren Knechten begleitet, eilte der Baron durch den Park hin. Der Schnee hatte auch hier Berge aufgetürmt und ließ den Weg kaum noch erkennen.

Außen am Parke, dicht an einer Hecke, lag die Unglückliche. Sie schien hier Schutz gesucht zu haben, ohne zu ahnen, daß hier der Schnee sich doppelt schnell über ihr häufen werde. Ihr Körper war kaum noch zu erkennen, die kalte, weiße Decke hatte sie fast ganz eingehüllt. Der Knabe weinte nicht mehr, dicht an seine Mutter gedrängt, kauerte er da.

Ihm galt des Barons erste Sorge. Der schon halb Erstarrte und gegen das, was mit ihm vorgenommen wurde, Gleichgültige wurde in eine Decke gehüllt und der Diener erhielt Befehl, ihn so schnell als möglich zum Hause zu tragen.

„Eile!" rief Arthur dem Diener nach. „Bringe das Kind zu meiner Frau, sie wird dafür Sorge tragen, bis ich selbst komme."

Nun wandte er sich zu der unglücklichen Frau. Als die Knechte sie empor zu richten versuchten, gab sie noch ein Lebenszeichen von sich.

„Sie lebt noch!" rief der Baron und trieb zur Eile an.

Während die Knechte sie in Decken eingehüllt auf die mitgebrachte Bahre legten, rieb er ihr mit Schnee die Schläfen und die erstarrten Hände. Die Unglückliche erhob sich, aber kein Wort kam über ihre Lippen, sie schien nicht zu wissen, was mit ihr vorgenommen wurde.

Als die Frau in das Haus gebracht wurde, befand sich das Kind, ein nur dürftig gekleideter Knabe von vier bis fünf Jahren, bereits im warmen Zimmer und war durch ein Glas Wein neu belebt. Weinend eilte er auf seine Mutter zu, sobald er sie erblickte. Die Frau schlug die Augen auf, allein selbst die Stimme ihres Kindes schien sie nicht aus dem abgestumpften Zustande zu rütteln zu vermögen.

Es war eine fast nur in Lumpen gehüllte Gestalt. Aus den abgezehrten, [illegible]en Zügen sprach Hunger und Elend.

„Es ist eine Bettlerin!" rief der Diener. „Ich erkenne sie, denn sie ist schon einmal in dieser Gegend gewesen."

Er trat zurück, als halte er es nun nicht mehr für nötig, der Unglücklichen beizustehen — sie war ja nur eine Bettlerin!

Der Baron verwies ihn mit strengen Worten.

„Kennst Du die Geschicke dieser Frau?" fragte er. „Weißt Du, was sie auf die Stufe gebracht hat, auf der sie jetzt steht? Nicht einem jeden wird das Loos zu teil, welches er verdient."

Der Diener schwieg. (Forts. folgt.)

Die neue Zeit.

Erloschen, erloschen, — die Flammen vorbei,
Entschwunden der Frühling, — erstorben der Mai,
Der Sturmwind heult, der Regen fällt,
Verschlossen, verdrossen liegt ringsum die Welt.
Am Himmel brüten die Wetter,
Der Wind pfeift durch die Blätter!

Laßt sausen, laßt brausen die Wetter dahin,
Und lasset nichts trüben den hoffenden Sinn,
Die Zeit entschwindet — sie rast vorbei,
Und dann naht ja wieder der lachende Mai
Mit Jauchzen und Klingen und Singen,
Euch neue Wonnen zu bringen! . . . . .

Zerronnen die Träume — die Liebe vorbei,
Entschwunden die Jugend, vorüber der Mai.
Das Schicksal ruft, — der Schlachtruf gellt,
Es rüstet zum eisernen Kampfe die Welt!
Schon zeigen am Haupte sich Flocken,
Der Wind wühlt in den Locken! . . . . .

Geschlagen, geschlagen den heiligen Streit!
Entwertet das Leben — zum Sterben bereit!
Bald naht ja der Friede, so stille und bang,
Ohn' Sehnen und Hoffen, ohn' Ringen und Drang,
Der Kampf wird zu Ende geschlagen,
Die Toten zu Grabe getragen . . . . .

Doch wie nach dem Winter der liebliche Mai,
Der Frühling, der goldene nahen herbei,
So steigen aus Kampfes Schutt und Graus,
Die goldene Wahrheit, die Freiheit heraus:
„Drum vorwärts auf siegenden Bahnen
Mit stolz geschwungenen Fahnen!"

W. D.

* * *

Beflügelte Liebe.

Köchin: Bei meinem Schatz geht alles wie im Fluge — ich komme kaum zur Besinnung: Vorgestern lernten wir uns kennen, gestern haben wir uns verlobt und heute ist er mir einundzwanzig Mark fünfzig schuldig!

* * *

Rätsel.

Hörst Du die Nachtigall im Haine,
Und wandelst still im Mondenscheine,
So denkst Du mein mit „L".

Wenn schwarz die Nacht und Stürme brausen
So denkst Du meiner voller Grausen,
Trag' ich am Haupt ein „D".

Und große Angst und endlos' Klagen
Bracht' ich dem Mensch in Jugendtagen,
Steht mir voran ein „H".

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Der Zahn.

* * *

Wiederaufnahme-Verfahren) wieder den Bergmann Friedr. Schacht zu Camen wegen Sittlichkeitsverbrechens; 3. wider den Maschinisten Jul. Kiesewalter, Arbeiter Theod. Schmidt, beide aus Hamm (z. Z. in Haft) wegen Münzverbrechens; wider den Bergmann Karl Thiekötter aus Sölde (z. Z. in Haft) wegen Sittlichkeitsverbrechens; 5. gegen den Zechenarbeiter Joh. Spieker zu Niedermassen (z. Z. in Haft) wegen Sittlichkeitsverbrechens; 6. gegen den Landwirt Finger gut. Schulze-Dahlhoff zu Ruploh wegen Meineids; 7. gegen die Ehefrau Bergm. Herm. Hoffmann, Rike geb. Reckesmann aus Asseln-Fleier (z. Z. in Haft) wegen nächtlichen Raubes mittels Einsteigens; 8. gegen den Hydropathen Jos. Sander in Dortmund (z. Z. in Haft) wegen Verbrechens gegen § 220 § 43 Str.-G. B.; 9. wider die Dienstmagd Elisabeth Brähler von Dortmund wegen versuchten Kindesmords.

† **Methler,** 6. Oktober. **(Evangelischer Arbeiterverein.)** Einen hochinteressanten Vortrag hielt am vorigen Sonntag im hiesigen evang. Arbeitervereine Herr Pfarrer Bruch über seine Reise ins gelobte Land. Um auch denjenigen, welche der Versammlung des genannten Vereins nicht beiwohnten, das Wichtigste aus dem Vortrage mitzuteilen, lassen wir einen Bericht folgen:

Herr Pfarrer Bruch trat im Winter 1894 in Gemeinschaft mit Verwandten und Bekannten die hochbedeutsame Reise mit dem Verlangen an, die Orte zu sehen, wo unser Heiland zum Segen der Menschheit gewirkt hat. Die Fahrt ging per Eisenbahn über Frankfurt zunächst bis Wien, wo die größten Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen wurden. Weiter fuhr man über den Semmering und Karst nach Triest. Von dieser Hafenstadt aus begann die Seefahrt, die zunächst nach der griechischen Insel Korfu führte. Auf der Weiterreise wurde Griechenland aus der Ferne gegrüßt, und man landete nach 7 Tagen in Alexandrien, einer egyptischen Hafenstadt. Diese Stadt, sowie Kairo und die uralten Pyramiden wurden einer Besichtigung unterworfen. Herr Pfarrer Bruch beschrieb in anschaulicher Weise die Sitten und Gebräuche der Egypter. Den Segen einer guten Regierung spüre man in Egypten, denn dort nutze die schreckender Weise aus; unter Englands Herrschaft habe sich schon vieles gebessert. Am 12. März brach die Reisegesellschaft wieder auf, benutzte einen Teil des Weges, welchen die Kinder Israel bei ihrem Auszuge aus Egypten gezogen waren, bestieg am Suezkanal einen Dampfer und reiste bis Port Said, um von dort aus den Rest der Reise nach Palästina auszuführen. Nach 12stündiger Fahrt lief das Schiff endlich im Hafen von Jafa (früher Joppe) ein, und das gelobte Land war erreicht. Redner beschrieb die Stadt, welche, wie die meisten Orte des Morgenlandes wegen des Schmutzes, der engen Straßen etc. einen ungünstigen Eindruck auf ihn gemacht hätte; ein in der Nähe liegendes deutsches Dorf hatte sich im Gegensatz hierzu sehr günstig abgehoben.

Weil im ganzen gelobten Lande fast kein einziges Gasthaus zu finden ist, führten die Reisenden Zelte, Betten, Speisevorräte etc. mit sich fort, um an einem beliebigen Orte ihr Lager aufschlagen zu können. Die Karavane bestand aus 14 Personen und 30—40 Pferden und Maultieren. Der Weg nach Jerusalem führte durch die blumenreiche, wohlangebaute Ebene von Sarona. Viele aus der Bibel bekannte Orte, wie Lydda, wurden berührt oder aus der Ferne gegrüßt. Einen erschütternden Anblick bot sich den Reisenden in einem Aussätzigen, welcher am Wege stand und bettelte. Da — endlich, kam Jerusalem mit dem Turm des syrischen Waisenhauses zum Vorschein. Redner erzählte, daß bei diesem Anblicke seine Seele von Dank gegen Gott erfüllt gewesen wäre, den heiligen Ort nunmehr sehen zu dürfen. Nachdem man in einem Hotel abgestiegen war, wurde ein Spaziergang in die Stadt unternommen. In der Umgebung erblickten die Reisenden den Oelberg mit dem Garten Gethsemane, den Weg nach Bethanien und den Bach Kidron. Am andern Tage wurde der Oelberg bestiegen. Der Blick fiel auf Jerusalem in seiner ganzen Ausdehnung. Man bemerkte die Grabeskirche, den Tempelplatz, die Stelle nämlich, wo einst die Tempel Salomos und des Herodes gestanden haben, wo sich jetzt aber 2 türkische Moscheen erheben. Dort, wo die Burg Zion gestanden hat, befindet sich eine Synagoge und der Davidsturm. Von einem Franziskanermönch wurde den Reisenden auch der Garten Gethsemane gezeigt. Einige Oelzweige und etwas Erde zur Erinnerung an diesen geweihten Ort wurden mitgenommen.

Die Reisegesellschaft unternahm auch einen Ausflug nach Bethlehem zur Kirche Maria-latina, in welcher die Geburtsgrotte des Herrn gezeigt wird. Durch die Wüste Juda, wohin sich einst David vor Saul geflüchtet hatte, zog man nach dem toten Meere und von da nach der Jordanfuhrt, der Stelle, wo das Volk Israel trockenen Fußes durch den Jordan zog, und wo früher der Herr Jesus auch die Taufe empfing. Die Rückreise nach Jerusalem wurde über Jericho angetreten. Redner teilte mit, daß dieser Weg auch jetzt noch gefährlich für Reisende wäre, da viele Räuber in dieser Gegend hausten. Die türkische Regierung stände diesem Gesindel machtlos gegenüber, sie müsse sogar dulden, daß Reisende sich mit einem hervorragenden Räuber in Verbindung setzen, um unter dessen persönlichem Schutze gegen Zahlung einer beträchtlichen Summe ungehindert reisen zu können. Wahrlich, nette Zustände! Kurz vor Jerusalem führte der Weg durch Bethanien. Denselben Weg, welchen der Heiland bei seinem letzten Einzuge in die Stadt benutzt hatte, zogen auch die Reisenden.

Nach kurzem Aufenthalt in Jerusalem nahmen sie wehmütigen Herzens Abschied, um zur rechten Zeit im Hafen von Beirat zu sein, von wo aus die Heimreise erfolgen sollte. Auf diesem Wege hatte die Schwester des Herrn Pfarrer Bruch das Unglück, ein Bein zu brechen. Glücklicherweise war unter der Reisegellschaft ein Arzt, der einen Notverband anlegen konnte. Die Kranke brachten Beduinen nach Jerusalem zurück, um bis zu ihrer Heilung einen langen Aufenthalt im evangelischen Krankenhause zu nehmen. Die übrigen Reisegefährten setzten die Reise weiter fort und kamen nach Sichem und in die blutgetränkte Ebene von Jesreel. Viele biblische Erinnerungen rief auch Nazareth wach. Dort wurden die Kirche der Verkündigung der Geburt Christi, die Küche Marias und Josephs Werkstatt gezeigt. Von Nazareth hatte man eine weite Aussicht auf das Mittelländische Meer, auf die Orte Endor und Nain, sowie auf die Ebene von Kana. Einen Sonntag verlebten die Reisenden auf dem Berge Tabor, von wo aus der See Genezareth zu sehen war.

Hiermit brach Herr Pfarrer Bruch seine interessante und lehrreiche Reisebeschreibung ab mit den Worten, daß es ein köstliches Ding sei, in der Gegend zu weilen, wo unser Herr Jesus Christus gewirkt hat, daß es aber noch schöner sei, in den geistlichen Fußstapfen des Heilandes zu wandeln.

Daß aber auch die Anwesenden mit dem Herrn Pfarrer eines Sinnes waren, bekundeten sie in dem gemeinschaftlichen Gesange des Liedes:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in Dir!
Mein sehnlich Herz so groß' Verlangen hat
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Thale,
Weit über blaches Feld
Schwingt es sich über alle
Und eilt aus dieser Welt!

! **Oberaden,** 5. Oktober. **Der Turnverein** „Zur Linde" feierte am letzten Sonntag sein Stiftungsfest in den Lokalitäten des Herrn Heuer. In große Verlegenheit wurde jedoch der Vorstand dadurch gebracht, daß nach dem „G.-A." die bestellte Musik ausblieb. Diesem Uebelstande aber wurde dadurch abgeholfen, daß man eine am Vormittag im Dorfe gesehene aber weitergezogene Fuldaer Kapelle ermittelte und angagierte. Wenn nun auch ein Hauptbestandteil des Festes, die Musik etwas spät eingetroffen war, so wußten doch die Festteilnehmer sich resigniert in dies Mißgeschick zu fügen und nahm trotz alledem die Festlichkeit einen guten Verlauf.

Dortmund, 5. Oktober. **Prälat Kneipp** aus Wörishofen hielt Mittwoch abend einen Vortrag im großen Saal des Fredenbaums. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Bei seinem Eintritt in den Saal wurde Herr Kneipp mit brausenden Hochrufen und Tusch der Musik begrüßt Einleitend führte Herr Kneipp aus, er sei gar nicht so groß, als wie man von ihm hermache; er sei ein 74jähriger Mann, der auch lieber zu Hause in seinem Weinberge geblieben wäre und bei seinen 1800 bis 2000 Kranken. Die Liebe und die Anhänglichkeit an die Menschheit habe ihn aber hinaus geführt. Es sei noch nicht lange her, da habe das menschliche Leben im Durchschnitt 34 Jahre gedauert, jetzt sei der Durchschnitt auf 28 Jahre heruntergesunken. Warum seien denn die Leute noch vor 100—200 Jahren so alt geworden, während jetzt die Menschen meist so früh stürben? Im Jahre 1848, also vor länger als 40 Jahren sei er so krank gewesen, daß die Aerzte ihm gesagt hätten: Dir nützt alles nichts mehr, du stirbst doch bald! da sei ihm durch einen Zufall ein Heftlein in die Hand gekommen, daß von der Wasserkur handelte. Wie ein Ertrinkender nach dem Halme greife, um Rettung zu suchen, so habe er den Inhalt des Heftchens erfaßt und nach dessen Inhalt gelebt. In 3 bis 4 Jahren sei er in der Weise hergestellt worden, daß er seine außerordentliche Gesundheit bekommen und jetzt noch so gesund sei, daß er zu jedem Gesunden sagen könne, du bist nicht gesunder als ich! Der Herr Prälat schloß seinen Vortrag mit den Worten: Der Kaffee sei der Menschenmörder der Frauen, wie Bier und Wein vielfach der Mörder der Männer wären. Der Nährstoff in Bier sei so gering, daß derselbe von 3—4 Litern auf einem Fingernagel platz habe. Vor 50 Jahren habe der Arbeiter 18 Kreuzer verdient, jetzt erhalte er hunderte von Mark und habe doch nichts übrig. Man spreche so viel über die soziale Frage, die doch so leicht zu lösen sei, das Rezept sei: „Lebet einfach, genügsam, seid sparsam und gebt einem Körper einfache und gesunde Kost, die für billiges Geld zu beschaffen ist!" Er gab dann den Anwesenden noch folgende Regeln mit auf den Weg: Jeder solle die Woche 1—2 kalte Bäder nehmen, nicht lange darin bleiben, nur 2—3 Sekunden. Dann solle man einfache aber kräftige Kost wählen. Die Nahrungsmittel, welche keinen Nährwert hätten, müsse man vermeiden, denn sie erzögen nur Schwächlinge, Schwarzbrot, dem die nahrhaften Stoffe nicht entzogen seien, sei dem Weißbrot vorzuziehen. Den Fabrikarbeitern sei die Wasserkur besonders zu empfehlen. Die warmen Bäder seien zur Reinigung des Körpers ja notwendig, aber dem warmen Bade müsse die kalte Douche folgen, denn das warme Bad erschlaffe. In der Kleidung werde auch zu viel geleistet. Die meisten zögen sich schon Erkältungen zu bei jedem Witterungswechsel; er trage Sommer und Winter ein und dasselbe Gewand. Es folgte dann eine ernste Philippika, die durch drastische Vergleiche stürmische Heiterkeit weckte, gegen das Schnüren. „Da kommt zu mir so eine Mutter mit ihrem Kind. Mein Kind ist nicht geschnürt, sagte sie, es mag nur nicht schlampig aussehn, das heißt, ein bissel ists schon geschnürt, aber nicht arg. Und dabei ist die alte Schachtel selber geschnürt! Statt daß man aussehen will, wie es der Herrgott bestimmt hat, will man einem Windhunde gleichen. Und so schafft sich das Frauenvolk die verderblichsten Krankheiten wegen der Mode an. Die Spezialärzte für Frauenkrankheiten seien erst mit dem Schnüren aufgekommen. Den Schnürleib nannte er Affenjacke. Dann sprach er noch über das moderne Schuhwerk, welches die Füße verderbe, über die engen Kragen, die die Halsadern verschnürten. Redner schloß mit dem Wunsche, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sein mögen.

— 5. Oktober. **Die hiesige Sparkassen-Verwaltung** hat den Zinsfuß der ausstehenden Hypothek-Kapitalien von 4¼ Prozent auf 4 Prozent bis auf weiteres herabgesetzt.

— 5. Okt. **Das Erdbeben** wird noch vielfach besprochen und man ist froh darüber, daß dasselbe nachteilige Folgen nicht zurücklassen wird. Soweit festgestellt werden konnte, sind Unglücksfälle außer in der Liebfrauen-Mädchenschule am Westenthor nicht weiter vorgekommen und auch hier würde ohne Zweifel alles gut gegangen sein, wenn der Kinder sich nicht eine allgemeine Panik bemächtigt hätte, gegenüber welcher die Beruhigungsversuche der Lehrerinnen nichts einzuwirken vermochten. Wie auf eine Anfrage aus dem St. Johanneshospital berichtet wurde, geht es den dort untergebrachten Kindern den Umständen nach gut und befinden sich dieselben auf dem Wege der Besserung. Wie ärztlicherseits festgestellt wurde, sind die Kinder zum größten Teil infolge des ausgestandenen Schreckens krank geworden, da durch den Schreck eine Blutstauung sich bildete, welche an den Körpern der Kinder krankhafte Erscheinungen hervorrief.

— Man vermutet, daß das Erdbeben durch Zusammensturz eines alten Schachtes der Zeche „Westfalia" entstanden ist.

— 5. Okt. **(Messerstich.)** Der Former W. Nordhoff im Papengarten kam am Sonntag mittag spät heim, weshalb die Frau ihm Vorwürfe machte, worauf Nordhoff ein langes Messer ergriff und es der armen Frau in die Seite stieß. Der Thäter wurde festgenommen, und die lebensgefährlich verletzte Frau in ärztliche Behandlung gegeben.

Dortmund, 2. Oktober. **(Strafkammer.)** In einer Volksversammlung zu Aplerbeckermark am 21. Januar 1894 traten als Redner auf der Agent Aug. Bölger und der Redakteur Dr. Lütgenau von hier. Dieselben sollen in jener Versammlung erdichtete, bezw. entstellte Thatsachen, wissend, daß sie entstellt waren, behauptet haben, um Staatseinrichtungen verächtlich zu machen. Bölger hat über den Militärismus geredet und denselben als einen Kultus der rohen Gewalt bezeichnet, tausende von Menschen würden in den Kriegen abgeschlachtet und die jetzigen Soldatenmißhandlungen seien ein Ausfluß jenes Kultus. Herr Dr. Lütgenau hat über den Mangel einer Arbeitslosenstatistik gesprochen und soll behauptet haben, die Zahl der Arbeitslosen sei viel größer, als man im allgemeinen annehme, die Regierung verhindere aber absichtlich die Aufnahme einer Arbeitslosenstatistik, um die Größe des herrschenden Elends dem Volke nicht zum Bewußtsein kommen zu lassen. Der Angeschuldigte Bölger giebt zu, sich in der angegebenen Weise geäußert zu haben, während der Angeschuldigte Dr. Lütgenau solches bestreitet, sich so ausgedrückt zu haben. Es habe ihm der Wille fern gelegen, der Regierung irgendwie vorzuwerfen, sie habe absichtlich die Aufnahme einer solchen Statistik hintertrieben. Die Reden sind nicht stenographiert worden, der Verwaltungssekretär Herr Nonnenberg hat sich jedoch Aufzeichnungen gemacht und er hält als Zeuge aufrecht, daß sich der Angeschuldigte so, wie in der Anklage angegeben, geäußert habe. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde gegen Bölger eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, gegen den Angeschuldigten Dr. Lütgenau 50 Mk. Geldstrafe beantragt. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung. Was Dr. Lütgenau gesagt, sei nicht genau festgestellt, wie seine Ausführungen gelautet; was Bölger gesagt, könne nicht unter den angezogenen Paragraphen des Strafgesetzes fallen.

Ende des vorigen und bis zum Juni dieses Jahres hin wurden in Dortmund eine solch' große Anzahl Einsteigdiebstähle ausgeführt, daß die Bürgerschaft in große Beunruhigung geriet. Infolge einer Denunziation war die Polizei auf den Arbeiter Franz Rohr von hier aufmerksam geworden, der seit Dezember vorigen Jahres nicht gearbeitet, dabei aber ein ziemlich flottes Leben geführt hatte. Eine bei Rohr vorgenommene Haussuchung ergab denn auch, daß man in ihm den Thäter gefunden hatte. Noch größeres Aufsehen erregte es, als bekannt wurde, daß bisher angesehene Bürger, die Eheleute Goldarbeiter Hubert Linnartz von hier die gestohlenen Sachen zu Spottpreisen angekauft, sich also der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei schuldig gemacht haben sollten. Es werden dem Rohr 25 vollendete Einsteigdiebstähle und 10 versuchte Diebstähle vorgeworfen. Er ist auch heute im vollen Maße geständig. Der Angeschuldigte Rohr behauptet heute, wie auch früher, er habe die sämtlichen gestohlenen Gold- und Silbersachen an Linnartz verkauft, der ohne weiteres darauf eingegangen sei, ihm die Sachen abzunehmen. Viel habe er allerdings nicht erhalten, Linnartz habe ihm noch gesagt, er möge sehen, daß er wertvollere Sachen bekäme. Die Diebstähle haben dem Rohr 731 Mk. bares Geld, 15 Uhren (darunter 3 goldene) und drei goldene Ketten, sowie eine Reihe sonstiger Gold- und Silbersachen eingebracht. Was den Angeklagten Bartholome anbelangt, so soll derselbe sich an den Diebstählen bei Böcker und Rosenthal beteiligt haben, indem er dabei Schmiere stand. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten Rohr zu 7 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Linnartz wurde wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, Bartholome erhielt wegen Hehlerei 3 Monate Gefängnis, Frau Linnartz wurde freigesprochen.

§ **Aplerbeck,** 5. Oktbr. **Vom Schnapsteufel** besessen war an einem Tage Ende vor. Woche der Fabrikarbeiter Heinr. Dräger. Vom Feuerwasser ganz dösig gemacht, führte ihn derselbe zunächst zu seinem Bruder, den er ohne weiteres angriff und mißhandelte und wo er dann noch an den Gegenständen in der Wohnung sein Mütchen zu kühlen versuchte. Hierauf g Wohnung seines Schwagers, woselbst der Un Mutter ergriff, zu Boden warf und mit der r führenden gefüllten Schnapsflasche schlug. De arbeiter Wilke, der ihn von weiteren Mißhandl halten wollte, versetzte der „Fuselheld" einen in den Kopf und verfolgte ihn bis zu seiner worauf der Gendarm Voß sich des vom Sch so arg Besessenen annahm und einsperrte.

e **Aplerbeck. (Unfälle.)** Der Kohlen Gehse aus Brackel stürzte auf der Zeche und Charlottenburg" so unglücklich hin, d Onetschung sämtlicher Rippen der linken Sei Auf der Zeche „Schleswig" erlitt der Kohlenh kotze aus Schüren durch Steinfall eine schwe verletzung.

* **Hombruch,** 5. Okt. **(Freigesproch** Frau von hier, Mutter von 7 Kindern, die in lichen Verhältnissen lebt, mußte sich gestern Schöffengericht in Dortmund wegen Diebstah worten. Die Frau hatte am 14. Juni auf d markte in Dortmund an der Bude des Me Quadbeck von dem vielen Fleisch einiges in verschwinden lassen, was indessen bemerkt w Die Frau, die bei Gericht angab, daß sie nur aus Not genommen habe, wurde nicht der als Zeuge geladene Metzgermeister erkl Strafantrag stellen zu wollen. Das Gericht es handele sich nur um Entwendung von G zum alsbaldigen Verzehr und stellte das Ve

Essen, 5. Okt. **(Arbeitnehmerversa** In der Rothenburg fand am Montag eine V der Beisitzer aus dem Arbeitnehmerstande d werbegerichts für den Oberbergamtsbezirk Dor Sämtliche 16 Spruchkammern des Gewerbeger durch etwa 80 Beisitzer vertreten Einbe die Versammlung auf Veranlassung des Wächter (Dortmund) zu dem Zwecke, dem die Forderung der Dortmunder Bergarbeiter-V vom 23. Juli, betr. die Zuweisung der Str an die Knappschaftskasse, zur Ausführung z Nach dreistündiger Debatte wurde beschlos Oberbergamt einen Antrag zu richten, dahin „daß die jetzigen Arbeits-Ordnungen aufgeho einheitliche Arbeits-Ordnung unter Anh Bergleute auf sämtlichen Gruben eingefü

Aachen, 5. Okt. **Zur Irren-„Befrei** Direktion der Alexianeranstalt ist nach dem heute folgendes, vom 29. September cr. datirt zugegangen:

„In der Untersuchungssache, betreffend lich widerrechtliche Einsperrung der Geistlich und Rheindorff, benachrichtige ich die Direkti zugnahme auf die gefälligen Schreiben vo und 10. Juli 1894 — ohne Nummer — e ich das Verfahren eingestellt habe.

Die zu den Akten überreichten Schr zur Zeit noch nicht entbehrlich und werden gegeben werden.

Der Erste Staats gez. Rabe.

Vermischtes.

— **Eine Vergiftungstragödie** einigen Wochen in Dyhescity in Lo tragen. Der Gärtner Thompson hatte hervorragend schöne Melonen in seinem wurden sie ihm regelmäßig noch halb un Um die Diebe zu strafen, tränkte er e die beiden reifsten Melonen mit Str andern Morgen fand man auf dem Mel Leichen: einen gewissen Muir, ferner George Brides und Felix Thompson, d Vergifters. Als der Vater des George nahm, auf welche Weise sein Sohn u kommen, eilte er in die Wohnung d und schoß den Vergifter nieder.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach

Jedes Los 1 Mk.
Rote Kreuz Lotterie
940 Ziehung am **15. Oktober 1894.** st 3524
20,000 Geldgewinne.
Haupttreffer: 30,000 Mk., 10,000 Mk. etc.
à Los **1 Mk.,** 11 Lose **10 Mk.,** Liste und Porto **30 Pfg.**
Leo Joseph, Bankgeschäft, **Neubrandenburg.**
Jedes Los 1 Mk.

1200 deutsche Professoren und Aerzte
haben Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême
geprüft, sich in 1½jährigen eingehenden Versuchen von dessen außergewöhnlicher Wirksamkeit überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63592 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche
Wundheilsalbe
bei **Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schweissbildung,** (Wundsein) und sonstigen **Hautverletzungen,** sowie **Hautleiden, Geschwüren** 2c. durch seine hervorragend antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co. in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Broschüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und franko. Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Crême, welcher von vielen Aerzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tuben à Mk. 1.— in den Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundsein, kleinere Verletzungen 2c. die Tube zu 50 Pfg. Die Verpackung muß die Patentnummer 63592 tragen. Myrrhen-Crême ist der patentirte ölige Auszug des Myrrhenharzes.


An Wirkung unübertroffen.
Gutbier's Germania Pomade. Flacon 1 Mk.
Kahlkopf. O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.
In **Camen** bei **Emil Weber,** à Flacon 1.00 Mark. 661

Bubenzers feisten
Cocosnuß-Butter,
daß beste und billigste Fett, in 1 ℔-Dosen à 60 ₰.
Alleinige Niederlage in **Camen:**
J. Brombach.

Für meine werten ten von
Camen u. Umg
bin ich **Mittwo 10. Oktbr.,** vorm **6 Uhr nachm.,** im **hotel** zu sprechen.
Mögl. das Wasse Gläschen genügt) mi
Unbemittelte frei.
P. T. Küp homöopa Institut, Dort

Als
Fleischbes
für **Methler, Kai**
Umgegend mich bestens stelle ich meine neu a
Wurstmai
zum gefl. Gebrauch Verfügung.
Bestellungen für Ko nimmt Herr Wirt La entgegen.
Andere Bestellunge meinem Hause.
Methler, Septem
944 Hochachte
Fr. Berken
amtl. bestellter Fle

Gänzlicher Ausverkauf wegen Umzug!

Gebr. Eppinghausen,

Westenhellweg 41. **DORTMUND.** **Weberstraße 1.**

Der sich fortwährend steigernde Verkehr in unserem Geschäfte macht eine bedeutende Vergrößerung unserer Verkaufsräume notwendig. Zu diesem Zwecke haben wir uns das im Bau begriffene große Geschäftshaus **Westenhellweg 74** erworben.

Um nun den Umzug zu erleichtern und das neue Lokal nur mit neuen Waren zu eröffnen, veranstalten wir von heute an einen

Total-Ausverkauf

unseres gesamten bedeutenden Warenlagers, welches bis zum Umzug gänzlich ausverkauft werden soll. In diesem Ausverkauf, welcher alles bisher Gebotene an **Billigkeit übertreffen wird,** verkaufen wir

Neue Waren zum Kostenpreis,

Aeltere Waren weit unter Einkaufspreis.

Sämtliche Warenvorräte bestehen bekanntlich aus den **reellsten, besten Qualitäten.**

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß das Lager mit sämtlichen

Neuheiten in Kleiderstoffen, Damen- u. Herren-Garderoben

für die Herbst- und Winter-Saison

in unübertroffener Auswahl ausgestattet ist.

935 3580

Die Ausverkaufspreise sind auf jedem Etiquette mit blauer Schrift deutlich vermerkt.

Schweine-Verkauf

Kaiserau!

Dienstag den 9. d. Mts., vorm. 9 Uhr,

werde ich an der Behausung des Wirts Schmelzer hierselbst für Herrn L. Buchbinder, Hufen:

einen Transport großer und kleiner Faselschweine

zum Verkauf aussetzen. 975

Kaiserau. **Brüninghaus.**

Vorzügliche 974

Stoppelrüben

in der Nähe der Paschheide verkauft öffentlich am

Dienstag den 9. d. M., nachm. 5 Uhr,

H. Wienke, Niederaden.

Versammlung b. Wirt Lehmhaus.

Ueber und zwischen unsern Grundstücken auf dem Nordberg wird uns unbefugter Weise ein Fußweg gemacht.

Wir verbieten dies hiermit und sichern demjenigen eine gute Belohnung zu, der uns einen Uebertreter dieses Verbots so anzeigt, daß er gerichtlich belangt werden kann. — 972

Bergcamen, im Oktober 1894.

Kötter C. Prolingheuer,
Schuster W. Budde.



Singvögel,

als **Finken** 2c. aller Art, **Kreuzschnäbel,** rote pr. Stück 1 Mark. Ausführliche Vogelpreisliste gratis und franko versendet 968

Hermann Renges, Verviers, postlagernd **Aachen** (Rheinland). (Billigste Bezugsquelle für Händler.)



Für Camen und Umgegend empfehle ich 2 große überjähr.

Böcke

zum Decken der Ziegen. 978

Camen, Westenmauer 37.

Ad. Bronheim.

Bekanntmachung!

Die Jagdpachtgelder

der Gemeinde **Werwe** pro 1894/95 werden am

Mittwoch, den 10. d. M., nachm. von 5—6 Uhr,

im Lokale des Wirts Burgemeister in Werwe und diejenigen der Gemeinde **Weddinghofen** pro 1889/95 am

Donnerstag, den 11. d. M., nachm. von 3—5 Uhr,

im Lokale des Wirts Klute in Weddinghofen ausgezahlt und haben die Empfangsberechtigten eigenhändig zu quittieren. 970

Camen, den 4 Oktober 1894.

Der Rendant: Klöber.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Liste der zu den fingierten Einkommensteuersätzen von 2,40 Mark und 4 Mark durch Zugangstellung neu veranlagten, in keiner Rolle aufgenommenen Personen für das 1. Halbjahr 1894/95 liegt gemäß § 75 Absatz 3 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf unserer Geschäftsstube aus.

Camen, 2. Oktober 1894.

Der Magistrat: v. Basse.

Omnibusfahrten

zwischen

Camen-Königsborn-Unna.

Fahrplan gültig vom 1. Oktober 1894 ab.

Ab Camen 7.50, in Unna 8.40 (Anschluß nach Soest und Hamm).
Ab Camen 10.10, in Unna 11.— (Anschluß nach Holzwickede, Hagen, Soest, Hamm; in Königsborn nach Wickede-Asseln, Welver, Soest).
Ab Camen 1.—, in Unna 1.50 (Anschluß nach Schwerte, Hagen, Soest, Dortmund).
Ab Camen 6.—, in Unna 6.50 (Anschluß nach Hagen, Dortmund; in Königsborn nach Wickede-Asseln).

Ab Unna 9.— (nach Ankunft der Züge von Hagen, Dortmund); in Camen 9.50 (Anschluß nach Dortmund, Hamm).
Ab Unna 11.40 (nach Ankunft der Züge von Hagen, Dortmund, Soest); in Camen 12.30 (Anschluß nach Hamm, Dortmund).
Ab Unna 2.20 (nach Ankunft der Züge von Soest); in Camen 3.10.
Ab Unna 5.— (nach Ankunft der Züge von Hagen, Dortmund, Soest und Hamm); in Camen 5.50.
Ab Unna 7.15 (nach Ankunft der Züge von Soest und Hamm; in Königsborn von Lenningsen und Welver; in Camen 8.05. 958

Sonntags Extrafahrt: ab **Camen 7,** ab **Unna 8.50** abends.

Abfahrt von Camen: Hotel Biermann; ab Unna: Restauration Henke.

Man wolle diesen Fahrplan ausschneiden und sorgfältig aufbewahren.

Camen. **Herm. Timmering.**

Eine schöne

Wohnung

in der Nähe des neuen Schachtes ist billig zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei 971

W. Rüsse, Overberge.

Knochenmehl

und

Superphosphat

empfiehlt 987

C. Römer,
Camen, Westfstr. 23.

Aus Auftrag des Konkursverwalters, Herrn Rechtsanwalt Dr. Gerwinn hier, werde ich am

Montag d. 8. Okt. cr., morgens 10 Uhr,

an Ort und Stelle (Sammelplatz bei dem Wirt F. Menne, Weststraße) folgende zur **Konkursmasse Friedrich** hier, gehörigen Gegenstände als:

2 Arbeitspferde (Schimmel), 1 gut erhaltener Kutschwagen (Halbverdeck), Pferde- u. Kutschengeschirre, 1 Häckselmaschine, Pflüge u. Eggen, ca. 8 Fuder Dünger, 1 Partie altes Holz, 3 gußeiserne Fenster, 1 alte Gasuhr, alte Laternen, 1 Partie leere Kisten und Körbe, 1 Fischnetz, 1 Wasserschlauch, 1 einschl. Bettstelle mit Matratze und Bettwerk, 1 Ofen, 1 Waschtisch, 1 kl. Tisch u. s. w.

gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen. 977

Harbach, Gerichtsvollzieher.

Kappus-Verkauf.

Am Montag den 8. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr,

sollen auf dem Hause Wenge in Lanstrop

3 Morgen guter Kappus

nummerweise, meistbietend verkauft werden.

Haus Wenge bei Courl, den 4. Oktober 1894.

964 **Die Gutsverwaltung.**

Es werden Jahr aus Jahr ein mehr als m2067

100,000 Kinder

mit dem bekannten Hafermehl von C. H. Knorr in Heilbronn a. N. ernährt, ein schlagender Beweis für die unbestrittene Güte u. den hohen Nährwert dieses Fabrikats, das knochen- u. blutbildend wirkt, wie kaum eine andere Nahrung. Jeder Mutter kann deshalb Knorr's Hafermehl nicht dringend genug empfohlen werden. — Es existieren Nachahmungen, man verlange ausdrücklich **Knorr's Hafermehl,** das in allen einschlägigen Geschäften in 1/4 u. 1/2 Kilo-Pakets — niemals offen — zu haben ist.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl. und Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Wasserechte Fahnen und Flaggen, beste Qualität, z. B.
Deutsche u. Preussische Fahnen mit u. ohne Adler.
Wappenschilder, Inschriften, Transparente, Lampions, Fackeln.
Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantiert.
Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franko. 2316

Tokayer Sanitäts-Wein empfiehlt **J. Brombach.**

Danksagung.

Seit 1½ Jahren litt ich an Lähmung des linken Beines. Wenn ich gegangen war, hatte ich große Schmerzen, wenn ich mich nach vorn überbückte, hatte ich Schmerzen in der Hüfte. Ich wandte mich daher endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn** Dr. med. **Hope zu Köln am Rhein, Sachsenring 66.** Dieser heilte mein Bein in sechs Wochen, und ich spreche Herrn Dr. Hope daher meinen besten Dank aus.

(gez.) **Reimann,**
949 Grethen bei Bischofsstein.

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen

an denselben, sowie

sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Tapeten

in großer Auswahl,
Fensterglas, Spiegelglas, Goldleisten,
beste harttrocknende
Möbel- u. Fußboden-Lacke, Leinöl, Pinsel, Carbolineum,
sowie alle
Farben, trocken u. strichfertig,
empfiehlt billigst

F. Tapperath
Ostenmauer No. 36. 600

Sauerkraut

in ausgezeichnet schöner Qualität empfiehlt billigst

J. Brombach.

Für eine Konsum-Anstalt wird auf sofort ein 989

braves Mädchen

als Verkäuferin gesucht.

Wo sagt die Exped. d. Z.

Jedermann kann sein Einkommen um Tausende von Mark jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adresse A. X. 24. Berlin W. 57. 3504

Damen-Mäntel-Fabrik.

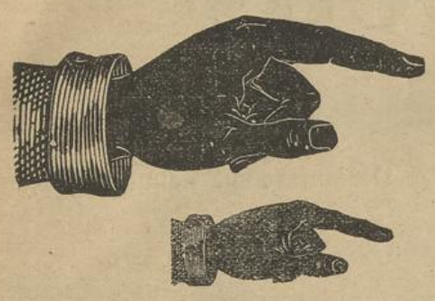
Gebrüder Kaufmann,

Werkstatt im Hause und Berlin.

Dortmund, Westenhellweg 46. Zweiggeschäfte in Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Duisburg.

Zu den bekannt billigen Preisen

empfehlen wir in einer Auswahl, wie solche nicht größer geboten werden kann, die zuletzt erschienenen Neuheiten:



Damen-Mäntel.



Regen-Mäntel, Jaquettes, Capes, Kinder-Mäntel etc. etc.

Hervorragende Neuheiten hocheleganter Kleiderstoffe.

963 9747

Durch die streng festen Preise und reelle Bedienung in unserem Geschäft wird unserer geehrten Kundschaft der Einkauf sehr erleichtert und ist dadurch Jeder vor Uebervorteilung geschützt.

Quartal-Versammlung
des
Krieger- u. Landwehrvereins
in Heeren-Werve
am Sonntag den 7. Okt., abends 6 Uhr.

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.

979 **Der Vorstand.**

Bergmänn. Unterstütz.-Verein „Glückauf“
in Kaiserau.

Sonntag den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokale:
Außerordentliche
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Einnahme der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Statutenänderung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
969 **Der Vorstand.**

Am Sonntag abend 8 Uhr:
Besprechung
beim Wirt Hinsel,
behufs Gründung eines Vereins ehemaliger Kavalleristen, Artilleristen und Train für Camen und Umgegend.

Alle ehemaligen Kameraden, welche sich für Gründung eines solchen Vereins interessieren, werden freundlichst eingeladen. 976



Neue evgl. Gesangbücher
in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
Camen. **C. Holtmann,**
962 Buchhandlung.

Photographische Anstalt
Ernst Brass, 949
Camen, Bahnhofstraße Nr. 10.
Aufnahmen täglich bei jeder Witterung, auch Sonntags geöffnet.

Am Sonntag den 7. Oktober:
Großes Frei-Konzert
Anfang 3 Uhr,
Abschieds-Feier der Rekruten,
wozu ich freundlichst einlade. 988
Fr. Schnepper, Bergcamen.

Ausstellung
von
einigen hundert Herden
in Majolika, emailliert und lackiert.
Detail-Verkauf zu Engros-Fabrikpreis.
Emaillierte Herde mit Kessel v. 32.00 an
Majolika-Herde mit Kessel von 70.00 an
Carl Fischer & Co.
986 Herdfabrik und Emaillierwerk, Camen.

Geschwister Sondern
zeigen hiermit den Empfang der neuesten
Modell-Hüte
sowie sämtlicher
Saison-Neuheiten
ergebenst an. 965
Camen, Weststrasse 34.

Nur bare Geldgewinne! Ohne jeden Abzug sofort zahlbar!

90000 = 90000
40000 = 40000
10000 = 10000
7300 = 7300
2 à 5000 = 10000
4 à 3000 = 12000
8 à 2000 = 16000
u. s. w. u. s. w.

9. Weseler Geld-Lotterie
Ziehung am 9. November 1894.
Haupttreffer **Mk. 90000.**
Original-Lose à 3 Mark,
amtliche Liste und Porto 30 Pf. (einschreiben 20 Pf. extra) versendet bei **sofortiger Bestellung** gegen Nachnahme, Postanweisung oder Briefmarken das Bankhaus:
Rob. Th. Schröder in Lüheck.

Schneidemühler-Geld-Lotterie
Hauptgewinn **100000 Mk.** Lose à **3 Mk.**
Ziehung am 13. und 14. Dezember 1894. 967

Dienstag, den 9. d. M., abends 5 Uhr, bis Mittwoch, abends 8 Uhr, bleibt mein Geschäft, Feiertags halber, geschlossen.
1966 **J. Kadden, Camen.**

Bahnhofstr. **23.** **Aug. Wönkhaus** Bahnhofstr. **23.**

Ich beehre mich hierdurch die Eröffnung meiner
Modellhut-Ausstellung
ergebenst anzuzeigen und lade zur gefl. Besichtigung derselben höflichst ein. 961

Kaffee!

Neu eröffnet!

Den geehrten Bewohnern von **Camen und Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich **Markt 15** bei **Ww. L. Loose** ein
Spezialgeschäft in Thee u. Kaffee
eröffnet habe und offeriere **Roh-Kaffee** per Pfd. Mk. 1.—, 1.10, 1.20, 1.25, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60. **Gerösteten Kaffee** per Pfd. Mk. 1.—, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80.

Nur der große **direkte** Bezug von den Produktionsländern für meine 60 Filialen zusammen **ohne Zwischenhandel** und der **direkte** Verkauf an den Konsumenten ermöglichen es mir, dem Publikum solch große Vorteile zu bieten.

Man überzeuge sich durch einen Probe-Einkauf.

Kaisers Kaffeegeschäft, Camen, Markt 15.
Grösstes Kaffee-Spezialgeschäft Deutschlands.

Den Empfang der neuesten 985
Modelhüte
zeigt ergebenst an
Adele Reiche.



25

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben. 3479 672

Massiv gold.
Verlobungs-Ringe
in besserem Goldgehalt von 5—20 M. Neuheit. in **gold.** u. **silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat- u. Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
L. Fischer,
17 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

---

405 **Wie neu wird jeder** mit Bechtels Salmiak-Gall-Seife gewaschene Stoff jed. Gewebes u. Farbe, vorrät. in 1 Pfd.-Pack. zu 40 Pfg. bei **J. Brombach.**

Rhein- u. Moselwein
von M. 0.80, 1.20, 1.50, 2.20, 2.50, 4.00 bis 8.00 M.

Bordeaux
von 1.20, 1.50, 2.10, 2.40 M.

Für Blutarme:

Castelli Romani Rosso	2.
Champagner schon von	3.
Italienische Weine	2.
Tokayer	2.

Karlsbader Mineral-Bier
10 Flaschen 5.00 M.
(Die Preise verstehen sich mit Gl
empfiehlt
J. F. Biermann.

Fr. Lueg.
Camen, Marktstraße 1
empfiehlt billigst:
Alle Arten
Korbwaren,
als:
Kinderwagen Blumentische, Sessel, Stühle, Fußmatt
Damenkörb Marktkörb
sowie **holländ Stuhlbinsen Stuhlrohr**
in allen Sort





Vorkommende **Reparatur** an Körben 2c werden **prompt** sauber ausgeführt.

Westfälische

la **Cervelatwurst**	℔	1.20
la **Blockwurst**	℔	1.10
la **Mettwurst**	℔	0.80
!! Speck !! ger.	℔	0.65

versendet gegen Nachnahme
Aug. Kleine
973 **Vlotho** i/W.

Am 1. d. Mts. bin ich von Knappen-Verein „Gute nung“-Camen als
ewiger Paukenträg
für Camen und Umgegend ange worden.
Wm. Klasing
alleiniger Paukenträ

Bibelstunde: Sonntag-A 7¾ Uhr in der Kleinkinders

Predigt-Turnus.
Größere evangelische Kirch
Sonntag den 7. Oktober.
Hauptgottesdienst 10 Uhr morg
Pfr. Pröbsting.
Kinder-Gottesdienst 2 Uhr
Vikar Tummes.
Abend-Gottesdienst 5 Uhr
Pfr. Bertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kir
Sonntag, den 7. Oktbr.
Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdi
Pastor Geibel.

Brackel.
Am 7. Oktober wird ein **Missi fest** gefeiert. Der Gottesdienst b um 2 Uhr. Festprediger: Herr P Jürgensmeier-Wickede. Nachver lung, in welcher u. a. Herr Mis Pilgram von Sumatra Berich stattet, im Saale des Herrn Bu

---

Druck u. Verlag von C. Mad in

№ 80.
Sonntag,
7. Oktober 1894.

Insertionsgebühr
Petitzeile oder deren
10 Pfg. Reklamezeile
deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Werktag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

„Gönnt dem Kinde sein Vergnügen!"

„Laßt doch dem Kinde sein Vergnügen!" pflegte Frau ... zu sagen, wenn ihr Mann der 13jährigen Tochter das ... Umherstreifen in der Dämmerung verbot. „Du bist wohl ... selbst nie ein Kind gewesen, daß Du ihr die kleine Freude ... gönnst. Was wird ihr denn da passieren?" — „Sie ... kann am Abend nichts Gutes; Kinder gehören zu dieser ... Stunde ins Haus!" Aber die Frau ließ sich nicht be... Abend für Abend schlüpfte das Mädchen mit ... der Mutter aus der Stube und war vornehmlich ... dort, wo die erwachsene Jugend ihre Tollheiten ... Mit Recht wirst Du fragen, lieber Leser: Wie ... so vernünftiger, einsichtiger Mann wie Herr K., ... schlimmen Ausgang solches Treibens klar vor... so etwas dulden? Nun, es ging ihm so wie ... anderen. Nichts war ihm verhaßter als Zank ... Streit im Hause. Der häusliche Friede stand ihm ... als die Ehre der Familie, die glückliche Zukunft ... Kindes. So unterließ er es, der verblendeten ... gegenüber seine Autorität nachdrücklich geltend zu ... Und da er es auch in der Folge an schwachen ... Mahnen und zu warnen nicht fehlen ließ, ... er in seinem Gewissen beruhigt, umsomehr als ... er seitdem weniger offen und mehr in der Ab... des Vaters ihr Wesen trieb. Er ließ die Dinge ... Als das Mädchen aber merkte, welche Stütze ... ihrer Mutter hatte, wurde sie nur noch dreister. ... sie die Schule verließ, that sie es den erwach... Mädchen gleich. Kam wirklich einmal einer ihrer ... vor die Ohren des Vaters und machte er ihr ... Klagen, so log sie sich heraus, und die Mutter ... stets in Schutz. — Einige wohldenkende Nach... die das Treiben des Mädchens mit Erstaunen ... glaubten sich endlich verpflichtet, der verblende... einmal die Augen zu öffnen. Sie gingen zu ... Haus und erzählten, was sie von ihr gesehen. ... kamen sie an? — „Wie könnt Ihr so etwas ... Sie ist ja noch ein Kind. Was ist denn weiter ... Seid Ihr nicht jung gewesen? Es macht dem ... Vergnügen. Soll sie denn nie in die Luft?" — ... denke doch nur . . ." „Was ist da zu bedenken? ... ja lange, Ihr könnt die Anna nicht leiden. ... Neid spricht aus Euch." — Enttäuscht, verletzt ... die Frauen das Haus. — „Hast Du das ge... fragte Frau K. ihre Tochter, als jene sie verlassen. ... Mama, wir haben draußen gespielt!" „Ich sagte ... Laß die Leute schwätzen." Und das Töchter... bei ihrem Treiben. Auch als sie die Schule ... sie es fort. Niemand hinderte sie. Sobald ... war, schlüpfte sie auf die Straße. Die Mutter ... nach ihr. Oft gingen die Eltern zu Bett, die ... war noch nicht zurück, sie kam erst wieder ins ... jene längst eingeschlafen. Machte die Mutter ... leisen Vorwurf, so log sie sich heraus. Und ... dieser sträflichen Nachsicht? — Anna war noch ... siebzehn Jahr, da war das Unglück da, was ... meinenden Nachbarn längst vorausgesehen. Jetzt ... Mutter freilich die Augen auf; aber nun war ... Zu spät ihr Jammern und Klagen; zu spät ... bittere Vorwürfe! Es mußte ja so kommen. ... das Schlimmste war: die Eltern mußten sich sagen, daß sie das Unglück selbst verschuldet durch ihren sträflichen Leichtsinn, durch unbegreifliche Nachsicht und Schwäche, indem sie die Tochter gewähren ließen. Jeder Blick auf die gefallene Tochter, auf ihr vergiftetes Leben war ein stummer Vorwurf.

Und nun, ihr Mütter, die ihr diese wahre Geschichte lest, wie ist es bei Euren Töchtern? Gleichen auch sie jener Anna? O, ich bitte Euch dringend, nehmt Euch der Jugend an, bewacht sie zu einer Zeit, wo sie der Schule entwachsen und das Elternhaus so gern die Zügel lockerer läßt. Nichts rächt sich mehr im Leben, als übermäßige Freiheit gerade in diesen Jahren. Beschäftigt Eure heranwachsenden Töchter bei der Führung des Haushalts, beim Bereiten der Speisen, lehrt sie, mit ihrer Zeit zu wuchern, den Müßiggang verachten, und könnt Ihr ihnen einst kein Vermögen geben, so werden sie doch glücklicher sein, als andere, die Häuslichkeit nicht gelernt haben. Vor allem aber richte ich an Euch die Bitte: Laßt Eure heranwachsenden Töchter nicht abends auf die Gasse. Wende mir niemand ein, meine Töchter gleichen jener nicht, ich habe das nicht zu fürchten. Das bekannte Sprichwort sagt: „Gelegenheit macht Diebe!" und „Müßiggang ist aller Laster Anfang." Thut sie auch selbst nichts Böses, so sieht sie da doch manches, was eine wohldenkende Mutter vor ihrer Tochter verbirgt — was das Tageslicht scheut. Das größte Laster sucht die Dämmerung auf, die Winkel und Ecken der Gassen. Bewahre Deine Tochter davor! — Ein junges Mädchen soll Bewegung haben, es soll in die Luft hinaus. Laßt sie spazieren gehen in Gottes schöner Natur bei Sonnenschein und Regen! Laßt sie spielen mit ihren Altersgenossen bis in den Abend hinein, aber sobald es finster wird, ruf' sie ins Haus zurück. Behalt' sie in Deiner Hut, dort ist allein ihr Platz. Nur auf diese Weise werdet ihr Jungfrauen erziehen, tüchtig für jeden Stand. Ein unbescholtenes Mädchen ist die Zierde des Hauses, ein unbescholtenes Weib die Krone jedes Mannes. — Möchten meine schlichten Worte mit beitragen, den Eltern die Augen zu öffnen. Viele von ihnen fehlen aus Unwissenheit, wenige nur aus Bosheit. Möchten der Fehler immer weniger werden und möchten Eure Töchter auch einst von Euch sagen können:

„Der Mutter dank' ich es allein,
Daß ich blieb auf dem Pfad der Tugend."

Deutschland.

— **Zur Verhaftung der Oberfeuerwerker** beschränkt sich der amtliche Reichsanzeiger in seiner Nummer vom Montag Abend auf folgende kurze Notiz:

„Wie wir soeben erfahren, ist gestern (Sonntag) früh eine größere Anzahl von Unteroffizieren, die zum Besuch der Ober-Feuerwerkerschule hierher kommandirt waren, in Untersuchungshaft nach der Festung Magdeburg abgeführt worden. Es handelt sich dabei um die Ermittelung der Rädelsführer u. Teilnehmer an groben, auf dem gedachten Institut vorgekommenen Ausschreitungen gegen die Gesetze der militärischen Unterordnung."

Ein Berliner Reporter will über die unmittelbare Veranlassung zu der Verhaftung folgendes in Erfahrung gebracht haben: Mehrere Unteroffiziere hatten sich in dem Kasino zusammengefunden, wo sie über Gebühr gezecht haben müssen. Als sie um 11 Uhr noch tobten und lärmten, erschien der Kommandeur der Schule, Major v. Stetten, auf der Bildfläche und rief den Offizieren ein Halt zu, als sie sich schnell entfernen wollten. Aus der Haltung der Oberfeuerwerkerschüler glaubte der Kommandeur schließen zu sollen, daß er thätlich angegriffen werden würde. Er zog daher seinen Säbel. Ein Unteroffizier rief ihm nun die Worte zu: „Herr Oberst-Wachtmeister, wie soll ich das auffassen; ich bitte um meine sofortige Ablösung." In diesem Augenblick erscholl aus dem Haufen der Unteroffiziere heraus der Ruf: „Es lebe die Anarchie!"

An maßgebender Stelle herrscht über den Fall dieselbe Anschauung, die in den Veröffentlichungen des „Reichsanzeigers" zum Ausdruck gebracht ist. Es handelt sich in der That nur um einen unüberlegten Streich, der nach militärischen Gesetzen allerdings streng geahndet werden dürfte, dem nach bürgerlichen Begriffen aber keineswegs die Bedeutung gebührt, die ihm von vielen Seiten beigemessen worden ist. Es ist sehr zu beklagen, daß auf Grund einseitiger, subjektiver Schilderungen wie sie beispielsweise die „Kreuzzeitung" enthält, aufgebauschte Darstellungen in die Oeffentlichkeit gelangt sind, die gar keinen positiven Wert haben können, bevor die Untersuchung volle Klarheit in die Angelegenheit gebracht haben wird. Schon jetzt hat die Untersuchung Thatsachen zu Tage gefördert, durch die die anfängliche Auffassung der Sachlage wesentlich modifizirt worden ist. Von politischen Dingen ist jedenfalls ganz und gar keine Rede, wie noch einmal auf das bestimmteste versichert werden kann. Den Unteroffizieren war, vielleicht in bester Absicht, ein wenig zu viel Freiheit gelassen worden, sodaß sie beispielsweise Verbindungen nach Art der Studenten unterhalten konnten. Darüber schwoll ihnen der Kamm, sie vergaßen die strengen Forderungen der militärischen Disziplin, und als sie dann an diese wieder ein wenig straffer erinnert wurden, ließen sie sich zu jenen Insubordinations-Vergehen hinreißen, die den Kriegsminister veranlaßten, so schnell und durchgreifend vorzugehen. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß das Ergebnis der Untersuchung seiner Zeit veröffentlicht werden wird." —

In der Voss. Ztg. wird übrigens, wie es scheint, mit Recht die Frage aufgeworfen, wie es überhaupt möglich gewesen ist, daß unter Soldaten, die sich eines Avancements würdig erwiesen und sich bis zu ihrem Eintritt in die Oberfeuerwerkerschule als tüchtige und wohldisziplinirte Leute erwiesen haben, auf der Schule selbst solche Zuchtlosigkeit und militärische Widerspenstigkeit hat einreißen können.

— **Für die deutsche Eisen- und Maschinenausfuhr nach Rußland** ergiebt sich seit Inkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrags bereits aus den letzten Monatsnachweisen der Handelsstatistik ziffermäßig ein sehr erheblicher Aufschwung. Ein Vergleich der deutschen Ausfuhr in den sieben Hauptartikeln: Eck- und Winkeleisen, Stabeisen, Platten und Bleche, grobe Eisenwaren, und in Maschinen, während des Zeitraums vom April bis Ende August mit der Ausfuhr früherer Jahre zeigt folgende Entwickelung:

1889	288 617	Doppelctr.
1890	284 664	"
1891	303 214	"
1892	242 925	"
1893	462 474	"
1894	915 805	"

— **(Sozialdemokratischer Antrag.)** Vom ersten Berliner Reichstagswahlkreis wird dem sozialdemokratischen Parteitage u. a. auch ein Antrag zugehen, wonach die Gehälter der Parteibeamten 3000 Mark nicht übersteigen sollen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 6. Okt. **Einen wichtigen Bescheid** hat der Magistrat zu Eberswalde auf eine Eingabe an den Finanzminister Miquel in Sachen der **Kommunalsteuer-Reform** erhalten, aus welchem hervorgeht, daß nicht nur die bisherige Vorlage des Eberswalder Magistrats bezüglich der Steuerverteilung, sondern die Vorlagen fast sämtlicher Städteverwaltungen auf irrtümlichen Voraussetzungen beruhen. Dem Schreiben des Magistrats an den Königl. Staats- und Finanz-Minister Herrn Miquel entnehmen wir folgendes:

. . . . . Es sind die Meinungen darüber geteilt, ob die durch das Gesetz vom 14. Juli 1893 wegen Aufhebung direkter Staatssteuern dem Staate gegenüber außer Hebung gesetzten direkten Steuern als **Grund-, Gebäude-** und **Gewerbe-,** nebst **Betriebssteuer** nunmehr ihrem vollen Ertrage nach den bezugsberechtigten Gemeinden **überwiesen** werden und **daneben,** sofern der Gemeindebedarf durch die Ueberweisung noch nicht gedeckt wird, die nach § 54 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 zulässigen **Zuschlagsprozente** bis in Höhe von 200 Prozent erhoben werden dürfen,

oder

ob die Bestimmung des zuerst erwähnten Gesetzes dahin ausgelegt werden muß, daß die — Prinzipal — **Staatssteuer überhaupt nicht mehr zur Hebung** gelangt, sondern lediglich als **Maßstab** zur Ausbringung der Zuschlagsprozente zu dienen hat usw.

Euer pp. erlauben wir uns deshalb die gehorsame Bitte zu unterbreiten, uns hochgeneigtest darüber belehren zu wollen,

1. ob § 1 des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Steuern dahin auszulegen ist, daß den Gemeinden die Forterhebung der staatlichen Steuern zusteht und neben diesen noch Zuschläge bis in Höhe von 200 Prozent erhoben werden dürfen,

oder

2. ob die Gemeinden lediglich auf die Erhebung von Zuschlägen zu den genannten Steuern angewiesen sind, sofern sie die Einführung besonderer Grund- und Gewerbesteuern nicht beschließen.

Bezüglich der Gewerbesteuern besagt § 29 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes im zweiten Absatze, daß diese Steuern nach dem Ertrage des letzten Jahres oder einer Reihe von Jahren, nach dem Werte des Anlagekapitals odes des Anlage- und Betriebskapitals, nach sonstigen Merkmalen für den Umfang des Betriebes usw. bemessen werden können; unerörtert bleibt aber auf jeden Fall, ob es in Zukunft gestattet ist, **Gewerbebetriebe**

...eigenen Netze gefangen.

Kriminal-Roman von F. Hermann.

(20. Fortsetzung.)

...ch von den Gräbern der frommen Christen ... an dem Gestrüpp der Kirchhofsmauer wurde ...mörderin begraben. Es war viel Volks ...erdigung zugegen, aber die meisten hatte ...e Neugierde hingeführt, und es waren gewiß ...runter, die ein aufrichtiges Mitleid mit ...lichen Mädchen und mit dem armen, ge... Manne hatten, der nur mit Gewalt von ...ügel entfernt werden konnte. Ich aber ...diesem Tage einen Strich durch die Freu... Lebens, warf mich daheim vor dem Bilde ...n Kindes auf die Kniee und leistete einen ... Schwur, daß mein ganzes Dasein fortan ...nen einzigen Zweck haben sollte, den Zweck, ...rechen, das an meiner Grete begangen ..., zu rächen. Noch hielt ich ja Rudolf ...ür den einzigen Schuldigen, aber als ich ...rlobung und der noch vor Ablauf des ...es um den Vater erfolgenden Verheiratung ...ngers mit derselben Amelie Burky, die er ...ter als Rudolfs Geliebte vorgestellt hatte, ...en die ersten Zweifel in meinem Herzen ...ch faßte mir ein Herz und wagte eines ... mein Prinzipal in besonders günstiger ...u sein schien, eine diesbezügliche Frage ...richten. Aber die Antwort, welche ich er... von einer Brutalität, auf die ich nicht ge...n war.

...n Sie etwa, daß ich Zeit und Lust habe, ...rartige dumme Liebesgeschichten zu küm...naubte er mich an. „Ihre Tochter ist ...al tot und begraben, und ich denke, damit ...e die ganze langweilige Geschichte nun ...en sein lassen!" Damit wandte er sich ...ng die Thür mit einer Heftigkeit hinter ...he ich bisher an ihm, der sich so geschickt ...n wußte, noch niemals wahrgenommen ...emselben Moment aber war es wie eine Offenbarung über mich gekommen, daß hier eine Schurkerei im Spiele sein müsse, an welcher der Doktor einen hauptsächlichen Anteil habe; denn nur ein schlechtes Gewissen konnte sich zu einer Roheit hinreißen lassen, wie ich sie soeben von ihm vernommen hatte. Im Augenblick zwar stand mir kein Mittel zur Verfügung, der Erbärmlichkeit, die da vorgegangen sein mußte, auf die Spur zu kommen, aber ich beschloß, mein ganzes Sinnen und Trachten darauf zu richten, und ich zweifelte nicht, daß es mir doch endlich gelingen mußte.

Und es gelang mir in der That, wenn auch erst um Jahr und Tag nach meines armen Kindes Tode. Ein glücklicher Zufall war es, der mir bei meiner Entdeckung zu Hülfe kam. Ich wurde nämlich eines abends, als die beiden anderen Schreiber das Büreau verlassen hatten und mein Prinzipal auch mich wohl schon fortgegangen glaubte, Zeuge eines heftigen Gesprächs zwischen dem Doktor und Ihrem Oheim Springer, der sich wohl gegen die unerbittliche Bevormundung, welche Harras über ihn ausübte, einmal aufgelehnt haben mochte. Sie hatten, da sie sich ohne Zweifel allein wähnten, die sonst übliche Vorsicht außer acht gelassen und sprachen so laut, daß ich im Vorzimmer beinahe jedes Wort vernehmen konnte, umsomehr, als ich mich — wie ich nicht leugnen will — ganz nahe an die Thür herangeschlichen hatte, und, durch das Schlüsselloch spähend, auch das Auge zu Hülfe nahm, wenn mich das Ohr im Stich lassen wollte. Es handelte sich, wie ich bald erspäht hatte, um die Herausgabe von Papieren, welche sich im Besitz des Doktors befanden und welche Franz als sein Eigentum reklamierte. Der Advokat verweigerte dieselbe ganz entschieden, und als ihm Jener zuletzt im hellen Zorn vorwarf, er könne bei der Aufbewahrung nur die Absicht haben, ihn in beständiger Furcht zu erhalten und ihn vielleicht einmal zu verderben, zuckte mein Herr nur mit den Achseln und meinte, das werde ganz darauf ankommen, wie sich Franz verhielte. Sie kamen mit ihrem Streit zu keinem Ergebnis, da man eher einen Berg hätte von der Stelle rücken können, als den Doktor von einem einmal gefaßten Vorsatz abbringen, und endlich stürzte Ihr Oheim mit allerlei Drohungen und Verwünschungen davon. Ich hatte schon vorher das Licht im Vorzimmer ausgelöscht, und so lief er an mir vorbei, ohne mich zu bemerken. Kaum aber hatte er sich entfernt, als ich meinen Beobachtungsposten wieder einnahm und zu meiner grimmigen Freude hatte mich meine Hoffnung, noch deutlichere Hinweise zu erhalten, nicht betrogen. Der Doktor trat an seinen Schreibtisch, drückte auf einen Knopf dessen Platz ich mir ganz genau merkte, und nahm aus dem geheimen Fach, das da plötzfältig aufgesprungen war, eine Handvoll Papiere, die er mit befriedigtem Schmunzeln einzeln durch die Finger gleiten ließ, von allen Seiten betrachtete und dann sorglich an ihren wohlversteckten Aufbewahrungsort zurücklegte. In diesem Augenblick war mein Entschluß gefaßt, mir unter allen Umständen Einblick in jene Papiere zu verschaffen, und ich war auch nicht mehr im Zweifel, wie ich denselben auszuführen habe.

„Mit einer Geschicklichkeit, vor der ich eigentlich selbst hätte erschrecken müssen, wußte ich mir Abdrücke von des Doktors Pultschlüsseln zu verschaffen und mir mit deren Hülfe Nachschlüssel anfertigen zu lassen, die mir der Schlosser ohne Bedenken lieferte, weil er mich als einen unbescholtenen Mann kannte und mir keine unredliche Absicht zutraute. Einen Schlüssel zum Büreau besaß ich ohnedies, weil ich in der Regel des morgens schon früher da war als der Rechtsanwalt, und so war mir die Ausführung meines Vorhabens verhältnismäßig sehr leicht gemacht. An einem der nächsten Abende begab ich mich zu ziemlich später Stunde in das Bureaus zurück öffnete, in aller Ruhe die Hauptthür, die ich allerdings vorsichtigerweise wieder hinter mir verschloß, um nicht mitten in meiner Beschäftigung gestört werden zu können, verschaffte mir mittels eines sogenannten Dietrichs Eingang in das Privatbüreau und probierte nun meine Nachschlüssel, die sämtlich auf das genaueste paßten und mir den Schreibtisch mit geringer Mühe erschlossen. Mit zitterndem Finger suchte ich den Knopf der geheimen Feder. Er war bald gefunden, und ich konnte einen Aufschrei wilder Freude nicht unterdrücken, als ich nun die Papiere offen und erreichbar vor mir liegen sah. In der Aufregung, die mich während der letzten Tage unausgesetzt beherrscht hatte, hatte ich noch nicht einmal daran gedacht, was ich eigentlich beginnen sollte, wenn ich am Ziel meiner Wünsche angelangt sei. Es stand mir ja frei, die Papiere ohne weiteres mit mir zu nehmen, und ich durfte mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß man mir aus Furcht vor dem Gebrauch, den ich etwa würde davon machen können, meinen Einbruchsdiebstahl nachsehen würde; aber damit hatte ich mir ja auch selbst für mein Rachewerk die Hände gebunden, und so mußte ich den Gedanken, mich unbedenklich einer Entdeckung auszusetzen, vor der Hand wieder verwerfen. Vor allen Dingen aber kam es darauf an, den Inhalt der Schriftstücke kennen zu lernen, und in dem Lichte einer Blendlaterne, die ich wie ein ausgelernter Dieb unter dem Ueberrock mit mir geführt hatte, machte ich mich an ihre Prüfung. Zu meinem Erstaunen waren die ersten Bogen, die mir in die Hand fielen, nichts weniger als beweiskräftige Dokumente. (Forts. folgt.)

Fatales Mißverständnis.

Kleine Anna: Onkelchen, hast Du neulich bei dem großen Brande auch mit löschen helfen?

Onkel (Student): Nein, mein Kind, ich bin doch nicht bei der Feuerwehr.

Kleine Anna: Aber Papa sagte doch: Du wolltest immer pumpen.

* * *

Der kleine Stutzer: Mama, schenk' mir doch zu meinem Geburtstag Stehkragen, aber recht hohe, damit ich mir den Hals nicht mehr zu waschen brauche!

* * *

Aus der Instruktionsstunde.

Leutnant (über Friedrich den Großen sprechend): . . . . Er hinterließ seinem Nachfolger einen Schatz von siebzig Millionen Thalern. Was hinterließ er seinem Nachfolger?

Pufke (grinsend): „Eine Braut mit 70 Millionen Thalern."

unter 1500 Mark Jahresertrag und einem geringeren Anlagekapital denn 3000 Mark zur Gewerbesteuer heranziehen.

Bürgermeister Adickes-Frankfurt a. M. verneint dies in seinem Kommentar zum Kommunal-Abgaben-Gesetz, während auf der vom Herrn Regierungs-Präsidenten zu Potsdam am 30. Juli cr. mit verschiedenen Vertretern größerer Stadtgemeinden abgehaltene Konferenz die Ansichten äußerst geteilt waren; aber für unmöglich wurde die Besteuerung nicht gehalten. Da eine weitere Besprechung dieser, sowie der eingangs gestellten Frage auf dem nächsten Brandenburgischen Städtetage mit Bestimmtheit stattfindet, so dürfen wir es wohl wagen, Euer pp. um hochgeneigte recht baldige Belehrung zu bitten.

Der hierauf erfolgte Bescheid lautet:

Berlin, den 8. September 1894.

Ministerium des Innern.

Auf den an mich, den mitunterzeichneten Finanzminister erstatteten Bericht vom 23. August d. J. eröffnen wir dem Magistrat, daß nach dem klaren Wortlaute des § 26 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 die Besteuerung des Grundbesitzes — sofern nicht besondere Steuern vom Grundbesitz erhoben werden, lediglich in Prozenten der vom Staate veranlagten Grund- und Gebäudesteuer erfolgt. Es kann hiernach einem Zweifel nicht unterliegen, daß die Gemeinden bei der Ausführung der §§ 54 flgd. des Gesetzes **nicht zunächst den vollen Betrag der vom Staate veranlagten Realsteuern und außerdem noch den in §§ 54 flg. angegebenen Prozentsatz dieser Steuern, sondern nur den letzteren zu Grunde zu legen haben.**

Bei der Einführung besonderer **Gewerbesteuern** sind Betriebe mit einem hinter 1500 Mark zurückbleibenden Ertrage und einem 3000 Mark nicht erreichenden Anlage- und Betriebskapitale **frei zu lassen,** wie sich auch aus dem zweiten Satze im Art. 19 der Ausführungsanweisung vom 19. Mai d. J. ergiebt.

In zukünftigen Fällen dieser Art muß dem Magistrat überlassen bleiben, sich an die zuständige Aufsichtsbehörde zu wenden.

Der Finanzminister. Der Minister des Innern.
Miquel. J. A.: Haase.

* **Camen. Die hervorragendste Sehenswürdigkeit** am Sternenhimmel bildet im gegenwärtigen Monat der Planet Mars. Dieser zweitkleinste der Hauptplaneten — er besitzt einen Durchmesser von nur 6700 Kilometer — überstrahlt jetzt das Licht aller anderen Sterne so bedeutend, daß er noch zehnmal heller erscheint als der hellste der Fixsterne. Es kommt dies daher, daß er der Erde gegenwärtig so außerordentlich nahe gerückt ist, daß seine Scheibe unter einem Gesichtswinkel von nahe 25 Bogensekunden erscheint. Abgesehen von seiner unvergleichlichen Leuchtkraft fällt er auch durch sein rötliches Licht sogleich während der ersten Nachtstunden am östlichen Himmel auf. In den großen Fernrohren betrachtet hat der Planet auf seiner Oberfläche Bildungen erkennen lassen, welche einem eigenartigen Wechsel in ihren Erscheinungsformen unterworfen waren, vor allem die scheinbar regelmäßig über den Planeten verlaufenden Kanäle mit ihren zeitweiligen Verdoppelungen, sodann die zuerst in diesem Jahre beobachteten hellen Lichterscheinungen an der Phasengrenze. Schiaparelli betrachtet die hellen Lichtflecken an der Nachtseite des Mars als eine Art leuchtender, von der Sonne beschienener Wolken, deren Erscheinung auch bei uns oft zu beobachten ist. Wenn man aber die Geschichte der Entdeckungen auf der Marsoberfläche überblickt, so darf man sich nicht verwundern oder enttäuscht fühlen, daß auch die neuesten Entdeckungen noch nicht die letzten Rätsel, welche die Erscheinung des Mars darbietet, zu lösen vermögen, man wird vielmehr anerkennen müssen, daß gerade in letzter Zeit ein ungewöhnlicher Fortschritt in der Erkenntnis jener merkwürdigen Nachbarwelt zu verzeichnen ist. Zudem scheint es, daß wir auch in Deutschland bald in den Besitz eines an optischer Leistungsfähigkeit unerreicht dastehenden mächtigen Refraktors gelangen werden, dessen Fertigstellung und Aufstellung im Grunewald innerhalb zweier Jahre geplant ist. Es handelt sich um die Verfertigung eines Doppelrohrs, zur photographischen und optischen Beobachtung des Himmels, dessen Objektivgläser den Durchmesser von 50 und 30 Zoll erhalten sollen.

Dortmund, 5. Okt. **Herr Bergrat W. v. Velsen** starb am 1. d. M. im Bergmannsheil zu Bochum, woselbst er sich einer schwierigen Operation unterzogen hatte, im 67. Jahre seines arbeitsreichen Lebens.

* **Wambel** 5. Oktober. **(Kornhaufenbrand.)** Dienstag nachmittag geriet durch die Unachtsamkeit eines Knaben aus dem benachbarten Brackel ein großen Kornhaufen, des Herrn Oekonomen Gressing hierselbst, in Brand; selbstverständlich brannte der Haufen bei dem herrschenden Winde total nieder; er war versichert.

Vermischtes.

— **Ueber das Zeitungswesen.** Man hat berechnet, daß gegenwärtig auf unserem Planeten gegen 30 000 Zeitschriften erscheinen, die jährlich 450 Millionen Kilogramm Papiermasse verbrauchen und in 60 Sprachen gedruckt werden. Die nördlichste Zeitung erscheint in Hammerfest in Norwegen, die südlichste in Dunedin auf Neuseeland, die „erhabenste", wohlverstanden im örtlichen Sinne, aber wird in Rokomo im nordamerikanischen Staate Colorado 12 000 Fuß über dem Meeresspiegel, gedruckt.

— **Die letzten deutschen Biber.** Kaum ein anderes Tier hat sich so rasch vermindert wie der Biber. Der Wohnkreis dieser geschätzten Nager reicht zwar noch heutigen Tags durch drei Erdteile hindurch und erstreckt sich über alle zwischen dem 33. und 68. Grad nördlicher Breite liegenden Länder; in Amerika ist ihre Zahl aber durch unablässige Verfolgung schon sehr zusammengeschmolzen und unter den Ländern Europas sind sie häufiger nur noch in Bosnien, Rußland und Skandinavien anzutreffen. In Deutschland hingegen, wo ihre einstige weite Verbreituug sich aus den zahlreichen Orts- und Flußnamen ergiebt, die auf sie zurückzuführen sind, findet man sie allein noch an der mittleren Elbe etwa von Wartenburg oberhalb Wittenberg an abwärts bis gegen Magdeburg und zwar besonders in den Revieren der Oberförstereien Steckby unn Tochheim, sowie Grünewalde und Löddertz. Laut Kabinetsbefehl wird der Biber in allen diesen Standorten angrenzenden preußischen Staatsforsten streng geschont; das gleiche hat die herzogliche anhaltische Forstverwaltung angeordnet. Trotz der Schonung werden sie auch hier mit der Zeit aussterben; im Ganzen sind dort kürzlich noch 108 bewohnte Baue mit etwa 160 Bibern gezählt worden.

— **Die Pferde** werden bald aussterben, sagten pessimistisch gestimmte Fuhrleute, als die Eisenbahnen und Dampfschiffe einen guten Teil des Transports von Menschen und Waren an sich rissen. Die Zeit aber lehrt uns, daß das Gegenteil der Fall ist. Französische Statistiker weisen nach, daß die Zahl der Pferde in Frankreich relativ viel rascher steigt, als die der Menschen. Paris zählt beispielsweise heute 120 000 Pferde, während es nur 70 000 im Jahre 1869 hatte. Im ganzen zählt Frankreich heute 3 Millionen Pferde. Die in allen Städten entstandenen Pferdebahnen haben den Bedarf an Zugtieren erheblich gesteigert.

— **Schullehrerfreuden in Spanien.** Aus Madrid wird der Frkf. Ztg. unterm 22. d. Mts. geschrieben: In Montillana, Provinz Granada, dient das Schulgebäude während der Sommerferien als Kornspeicher. Vor einigen Tagen wollte nun der Lehrer, wie der Correspondencia de Espanna geschrieben wird, den Unterricht wieder beginnen und schrieb deshalb den Leuten, die ihr Korn im Schulgebäude hatten, einen Brief, in dem er sie höflich bat, den Schulsaal zu leeren. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Die Bauern, an die die Mahnung ergangen, stürmten die Wohnung des Lehrers und verabreichten demselben eine schreckliche Tracht Prügel. Bald geriet das ganze Dorf in Aufregung, und eine Menge von heulenden Frauen, Männern und Kindern versammelte sich vor dem Hause des Bürgermeisters. Dieser Biedermann stellte die Ordnung wieder her, indem er durch zwei Amtsdiener . . . den Schulmeister aus der Ortschaft treiben ließ!

— **Der Schauplatz eines schweren Unglücksfalles** war dieser Tage die griechische Hafenstadt Piräus. In der Dampfmühle der Gebrüder Anagnostopulos zersprang ein großer Kessel, wobei zwei Heizer und ein Arbeiter ums Leben kamen. In dem anstoßenden Vorhofe der Fabrik spielten 10—12 kleine (drei- bis achtjährige) Kinder aus den benachbarten Häusern. Von diesen wurden fast alle durch das sie überflutende siedende Wasser und das Ausströmen des heißen Dampfes mehr oder weniger schwer verwundet, sodaß teils noch an demselben, teils am folgenden Tage bis jetzt sieben davon starben. Auch zwei Frauen nahmen Schaden.

— **Millionenraub.** In Lunel (Frankreich) brachen Diebe in das Haus eines reichen Gutsbesitzers ein, während dieser sich auf dem Lande befand, und raubten aus dessen eiserner Kasse Wertpapiere im Betrage von 1 800 000 Franks, sowie Silberzeug und Schmucksachen.

— **Die Entdeckung eines Diebes** auf einem etwas ungewöhnlichen Wege teilt ein amerikanisches Blatt mit. Auf dem Wege von New-York nach New-Orleans wurde ein Wertpacket, enthaltend Papiergeld, geöffnet und ein ansehnlicher Teil herausgenommen. Zwei von den angebrachten Siegeln waren gebrochen, das dritte dagegen durch Druck mit dem Daumen wieder hergestellt. Ein bekannter Diebesentdecker bemühte sich, den Dieb ausfindig zu machen, Er ließ von den Daumen aller Angestellten, durch deren Hände das Papiergeldpaket gegangen war, Wachsabdrücke nehmen, diese photographieren und vergrößern. Der vergrößerte Daumenabdruck eines Angestellten der amerikanischen Expreß-Kompagnie stimmte genau mit dem ebenfalls vergrößerten Daumenabdruck auf dem Spiegel überein — der Dieb war entdeckt.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

7. Okt: Wolkig, kühl, lebhafter Wind.

8. Okt: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, lebhafter Wind.

9. Okt: Wolkig, bedeckt, kühler, Nachts Lebhaft windig.

10. Okt: Wolkig, windig, kühl, Strichweise Nachts kalt.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mk. 18. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damas (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins **porto- u. steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Z

Die Extranummern der **„Modernen Kunst"** (von Rich. Bong, Berlin, à Heft 60 Pf.) sind seit ein Ereignis auf dem Zeitschriftenmarkt geworden. dieser Nummern ist ein Merkstein in der Entwi der farbigen Illustrationstechnik, deren steter kommnung die „Moderne Kunst" hauptsächlich glänzenden Erfolg verdankt. Das soeben ers Sommerheft, den Schluß des VIII. Jahrganges zeigt schon auf dem Umschlag eine Farbenpracht, stimmungsfreudig durch die ganze Textillustrati durchzieht. Die Sommernummer der „Modernen sollte auf keinem Familientisch fehlen, als Anreg Lebensfreude und zum harmlosen Genuß des in Natur und Kunst. Für den nunmehr beginnen Jahrgang sind die sorgfältigsten Vorbereitungen worden, so daß das prächtig ausgestattete Bla Ruf zu erhalten und zu mehren in der Lage ist.

Zu beziehen durch J. Brombach in Ca

Bei der Verkündigung des Resultates d Arbeiten wurde für die Firma Gebr. Stollwerk der Grand Prix die einzige höchste Auszeich Vorzüglichkeit der Chokoladen-, Cacao- und Zuck Fabrikate der Ehrer-Preis für den monu Aufbau von drei Pavillons in Chokolade zuerk

Telegramm: Die Weine **„Marke Duhr a. Rhein"** sind auf der Antwerpener Weltau laut amtlich erschienener Prämiierungsliste mit denen Medaille preisgekönt worden. Es ist dies Goldene Medaille, welche die Deutsche Wein-G Duhr & Co., königl. Hoflieferanten Köln fü erhalten hat. Es ist dies wiederum ein Beweis außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit der Firma.

Die Rentabilität jeder maschi

Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellu ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als Betriebsmaschinen sind die Lokomobilen m ziehbaren Röhrenkesseln von **R. Wolf deburg-Buckau** bekannt u. zu Tausenden in allen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Brennmaterialverbrauch, große Leistung u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Konkurrenzen stets den Sieg davongetrage sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. i mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Die Hungerjahre 1816—1817.*)

Die Ernteergebnisse des Jahres 1815 waren mangelhaft gewesen; nirgendwo hatten hinreichende Vorräte eingesammelt werden können. Schon im Juli 1816 klagten Berichterstatter sowohl des „Hermann" wie des „Anzeigers" über die enormen Preise der Lebensmittel, welche bereits die Höhe derjenigen von 1794 und 1795, der schlimmsten Notjahre des vorigen Jahrhunderts, erreicht hätten. Weder Brotkorn, noch Kartoffeln und Gemüse sei mehr vorhanden und die Aussichten auf die neue Ernte so ungünstig wie seit Menschengedenken nicht. Die Frühjahrsaussaat litt in den Niederungen unter allzugroßer Nässe; der Sommer brachte keine Wärme, denn fast unaufhörlich strömte der Regen hernieder. Noch im September stand überall viel Roggen im Felde; der Hafer, das einzige und deshalb doppelt wichtige Korn des Sauerlandes, war zu seiner regelmäßigen Erntezeit noch grün. Dabei stockten Handel und Gewerbe, eine allgemeine Mutlosigkeit ergriff die Gemüter. Um das Elend voll zu machen, stellte sich früh im November Frost und enormer Schneefall ein, welcher unter seiner Leichendecke die nur zum kleinsten Teile geernteten Kartoffeln und Hafer begrub. Die Mißernte erwies sich als vollständig. Je größer die Entfernung von der Hauptverkehrsstraße, dem Rheine, um so höher stiegen, durch die enormen Transportkosten auf den durch fortwährenden Regen fast unfahrbar gewordenen Wegen, die Lebensmittel-Preise. Ende August kostete das 11 pfündige Schwarzbrot in Elberfeld 29, in Hagen 36, in Hörde gar 44 Stüber[1]); in den schwer erreichbaren Gebirgsdörfern noch mehr. Großen, doch nur in nächster Umgebung fühlbaren, Segen stiftete ein bereits im Sommer 1816 in Elberfeld von Privatpersonen gegründeter und mit einem Betriebskapitale von über hunderttausend Thalern ausgestatteter „Verein gegen Kornteuerung", welcher in den Ostseehäfen direkt Getreide einkaufen, dasselbe unter seiner Aufsicht verarbeiten und das hergestellte Brot zu festen Preisen verkaufen ließ. Was aber in der reichen Stadt Elberfeld ohne besondere Schwierigkeit bewerkstelligt werden konnte, blieb unausführbar in den kapitalarmen Landbezirken. Hier wuchs die Not von Tag zu Tage, von Woche zu Woche.

Man ging unter den traurigsten Befürchtungen in den früh eingetretenen strengen Winter. „Angst und Not ist vorhanden. Es wird dem Menschen bange auf Erden. Zittern und Zagen ergreift ihn beim forschenden Blick in die Zukunft", heißt es im Westfälischen Anzeiger vom 5. Oktober. Das meiste Vieh wurde, da auch die Heuernte verregnete, entweder abgemagert geschlachtet, oder weil Käufer fehlten, in die Wälder gejagt und dort seinem Schicksal überlassen. Die wenigen geernteten Kartoffeln waren schon gegen Weihnachten aufgezehrt; der einheimische Roggen lieferte wegen seiner schlechten Qualität ein volles Füntel Brot weniger als in anderen Jahren und mußte, damit er nur schmackhaft wurde, einen Zusatz von Hafer und Gerste bekommen. Um irgend einen Ersatz zu schaffen, brachte man die elendesten Surrogate, darunter besonders Flechten und Moose, als Lebensmittel in Vorschlag. Eine in volkstümlichem Tone geschriebene Zusammenstellung von solchen Ersatzmitteln wurde durch die Regierung amtlich dringend empfohlen[2]).

Noch blieb das darbende, an Entbehrungen gewöhnte und das furchtbare Elend als eine göttliche Fügung geduldig hinnehmende Volk ruhig, obgleich der Kornpreis auf den Hauptmärkten zu Herdecke und Witten auf 5½ bis 7 Thaler gemein Geld (13 bis 16 Mark pro Scheffel von 72—80 Pfund) gekommen war[3]). Die Gefahr eines gewaltsamen Ausbruchs wuchs jedoch von Tag zu Tage, sodaß die beiden Brüder Harkort auf Harkorten und Schede sich verpflichtet erachteten, rechtzeitig auf sie aufmerksam zu machen. Im „Hermann" vom 4. März 1817 sprach Johann Kaspar aus:

„Bevor der Mensch sich dem Verhungern ergiebt, greift er zum äußersten. Es wird bei nächtlichen, heimlichen Diebstählen und Einbrüchen nicht bleiben; sie werden in öffentliche gewaltsame übergehen. Die Auftritte werden sich erneuern wie da, wo man vor einigen Jahren bei Schwelm die Kornfuhren plünderte, der Volksaufruhr sich die Enneperstraße herabwälzte, die Hammsche Kammer und den friedlichen Bürger erbeben machte und nur mit Mühe gestillt ward."

„Wollen wir Süderländer nicht auch, wie die Soester, unsre Stimme erheben, unser Elend vor den Thron des menschlichen guten Königs bringen: ob er uns Hülfe gewähren könnte? Oder wollen wir dumpfbrütend, an Hülfe verzweifelnd, warten, bis die Hungersnot alle Bande der öffentlichen Sicherheit löset, jeder Einwohner bewaffnet in die Hausthüre tritt, Raubes und Mißhandlung sich zu erwehren, und bis das Uebel einen noch höheren Grad erreicht wie der, der den unvergeßlichen Moeller einst so kräftig, so erfolgreich bewegte[4])? Wer will unser Moeller sein? Wer es kann, dem ist es Pflicht!"

Endlich nahte die Rettung. In derselben Zeitungs-Nummer, in welcher Vater Harkort die drohende Gefahr signalisierte und zur Abwehr mahnte, machte der Oberpräsident von Vincke bekannt, „daß schon von denjenigen Getreide-Vorräten, welche vor Eintritt des Winters nach Wesel geschafft sind, um vorzüglich dem so drückenden Mangel in den Rheinprovinzen abzuhelfen, eine bedeutende Quantität auch für die Provinz Westfalen unverzüglich verabfolgt werden würde." Sicherlich hatte der sorgsame Vincke schon weit früher in Berlin um Ueberlassung von Brotkorn für seine Westfalen gebeten, war aber damit abgewiesen worden. Für die neu erworbenen, trotz guter Behandlung mißvergnügten Rheinländer, die sich selbst „Mußpreußen" nannten, hatte man in Berlin vor Eintritt des Winters Getreide nach Wesel geschafft; — die treuen Westfalen mochten sich selbst helfen. Als nun endlich auch für die altangestammten Landesteile gesorgt werden mußte, verfuhr man mit ganz unbegreiflicher büreaukratischer Ungeschicklichkeit. Statt das in den Ostseehäfen für Staatsrechnung gekaufte Korn auf dem natürlichen Wege durch die Nordsee, den Rhein, die Ruhr und Lippe hinauf zu Wasser in das Herz Westfalens bringen zu lassen, beging man die Thorheit, dasselbe auf der Weser nach Minden zu schaffen und es von dort auf 20 Meilen langem Landwege über Lippstadt nach Unna zu fahren. Ein durch Peter Harkort veröffentlichter schwerer Tadel dieses Unverstandes kam zu spät und konnte nichts mehr ändern. Man hatte, wie der Genannte im „Hermann" vom 13. Juni 1817 berichtet, für den Transport eines Scheffels Roggen von Lippstadt nach Hagen 2 Thaler g. G. Fracht (4 Mark 64 Pfg., oder pro Zentner 5 Mark 57 Pfennige) vergeblich geboten[5])!

Die Folgen solchen kopflosen Verfahrens — um so kopfloser, als es nicht nur teuer, sondern auch unendlich zeitraubend war — blieben nicht aus. Die Preise stiegen in Westfalen höher und höher und erreichten Mitte Mai den enormen Stand von 8 bis 10 Thaler g. G. (18½ bis 23 Mark) pro Scheffel, während sie jenseits der Weser und Elbe nur wenig mehr als die Hälfte betrugen (Westfälischer Anzeiger, S. 674). Am Rhein liefen noch im Juni, auf der Enneperstraße sogar noch im Juli Menschen weinend umher, die für bares Geld bei den Bäckern um Brot betteln mußten und es nicht bekommen konnten! („Berliner Vossische Zeitung" vom 16. und „Westfälischer Anzeiger" vom 29. Juli 1817.) Das Ansehen der Preußischen Beamten erlitt einen schweren Stoß. In den alten Landesteilen wies man zürnend darauf hin, wie rechtzeitig und erfolgreich der unvergeßliche, nach 1815 leider nicht wieder e Minister Stein die große Teuerung von 1795 hatte, und in den vormals geistlichen Kurfürst am Rhein erzählte man sich mit höhnender Zu das Wort des alten Bankiers Schaaffhause welcher bei der Nachricht von der beschloss einigung seiner Vaterstadt mit Preußen ausrief: „Jesses, Marja, Joseff! do hiro'd n' ärm Famillige[6])!" Die „Rheinischen (Nr. 98) gingen noch weiter, indem sie Zensur geradezu den dortigen Bezirks-Re den Kornmangel zur Last legten. Der Ma Koblenz — Geburts- und Wohnort des Jos — wollte den kommenden Notstand schon 1816 vorausgesehen und die Regierung gewarnt haben. Von Friedrich Rückert g ein Gedicht aus („Morgenblatt" Nr. 201), den König aufforderte, gegen seine bei der teilung ungetreu befundenen Beamten mit und Strang" vorzugehen und mit folgende schloß:

„Man klagt, daß hier im Lande,
Am Rheine weit und breit,
Gefunden werd' an Preußen
Nicht viel Anhänglichkeit.

Wann ungetreue Knechte
Samt ihrem Anhang hangen,
Dann wird's Anhänglichkeit geben,
Soviel man kann verlangen."

Zum Glücke machte die in jeder Beziehung Ernte von 1817 diesen beklagenswerten Zu ein Ende. Trotzdem blieb das Getreide Zeit teuer; zu Martini 1817 stand der Witten genau eben so hoch, wie an demse des Notjahrs 1795, nämlich auf 4 Thaler g. G. = 10 Mark 40 Pfennig. Erst sanken die Preise, die im Jahre des nie Ueberflusses, nämlich 1823, den niedrigsten Jahrhunderts, 1 Mark 67 Pfennig pro S mithin weniger als ein Zwölftel der Hungersnot-Preise des Frühlings 1817 — Zu keiner Zeit ist der höchste und der niedri des Preises der Brotfrüchte durch einen kür raum getrennt gewesen als im ersten 19. Jahrhunderts.

*) Aus „L. Berger, Der alte Harkort," 3. Auflage.

[1]) 13 Stüber = 50 Pfennigen R. W.

[2]) Not- und Hilfsbüchlein für das Mangeljahr 1817 und seine Nachfolger." Seinem Vaterlande gewidmet von J. H. Voß, Schullehrer zu Stromberg bei Gummersbach. Gedruckt bei J. E. Eyrich in Elberfeld.

[3]) An einer am Fuße des Burgberges zu Volmarstein a. d. Ruhr liegenden Mühle findet sich folgende Inschrift: „Volmarsteiner Mühle. Gebaut im Mangeljahre 1817 von J. W. Möllmann und Sohn. 11 Pfund Schwarzbrod 63 Stüber. Gott segue diesen Bau." 63 Stüber = 2,42 Mark.

[4]) Hinweisung auf des Pfarrers von Elsey erfolgreiches Auftreten in Sachen des Räuberwesens.

[5]) Heute beträgt die Fracht desselben Quantums Getreide von Lippstadt nach Hagen, Dank den Eisenbahnen, nur 24 Pfennige pro Zentner oder 1/22 der damaligen Landfracht.

[6]) Jesus, Maria, Josef! Da heiraten u arme Familie! —

Sinnspruch aus Reuters We

Dat slimmste bi so 'ne Planmake meistendeils ümmer dat Allerweiseste a ut de Richt kümmt.

Ut mine St

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in